

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Dörken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Bestellungen auf die Zeitung „Das Volk“ sowie Anzeigen nehmen entgegen:

Berlin: D. Wartenberg, Graefestr. 76. — **Geisweid:** Wilt. Schnell, Weidenau, Allee 5. — **Weidenau:** Wilhelm Goebe, Zimmerstraße 13. — **Sehndorf:** Anton Lenz, Eisenwarenhandlung. — **Freudenberg:** Wilt. Rob. Siebel. — **Büschelgrund:** Heinrich Zie. — **Haiger:** Carl Hoffmann, Lederhandlung. — **Dillenburg:** Carl Fr. Heidkamp u. Georg Giffel. — **Herborn:** Hansvater Bähr. — **Siegen:** Conrad Graulich, Brandplatz 14. — **Wilsdorf:** Heinrich Witt. — **Eisfeld:** Rob. Hecht II, Bahnhofstraße. — **Eisern, Rinsdorf, Obersdorf:** Carl Hoffmann-Eisern. — **Für das obere Hellertal:** W. Bottenberg in Zeppenfeld. — **Niederschelden:** Chr. Sonnenborn, Golenbacherstr. 15.

Christl.-soziale Versammlungen

Samstag, d. 6. Jan., abends 8 Uhr
in Weidenau

bei Gastwirt Robert Bredenbeck, Siegfstraße 78.

Sonntag, d. 7. Jan., nachm. 3 Uhr
in Trupbach

bei Gastwirt Friedr. Müller.

Montag, d. 8. Jan., abends 8 Uhr
in Altenfeelsbach

bei Gastwirt Christian Gannmann.

Dienstag, d. 9. Jan., abends 8 Uhr
in Siegen

bei Gastwirt Demandt, Marburgerthor.

Jedemal Vortrag des Herrn Dr. Burckhardt über

Die Aufgaben des neuen Jahrhunderts.

Jedermann ist freundlich zu obigen Versammlungen eingeladen.

Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs

an die Offiziere der Garnison Berlin bei der Jahrhundertfeier im Jahre 1900 im Zeughaus.

Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Armeen, d. h. unser Volk in Waffen um seine Feldzeichen geschart vor dem Herrn der Heerscharen treten, und wahrlich, wenn irgend was besonderen Grund hat, sich heute vor Gott zu beugen, so ist es unser Heer. Ein Blick auf unsere Fahnen genügt als Erklärung, denn sie verkörpern unsere Geschichte. Wie fand das vergangene Jahrhundert bei seinem Ausbruch unser Heer? Die glorreiche Armee Friedrichs des Großen war auf ihren Vorbeeren eingeschlafen, im kleinsten Detail des Sammeldienstes vernachlässigt, von altersschwachen kriegsunfähigen Generalen geführt, ihr Offizierskorps fördernder Arbeit entzogen, in Luxus und Wohlleben und thörichter Selbstüberhebung verkommen. Mit einem Wort, die Armee war ihrer Aufgabe nicht mehr erwachsen, sie hatte sie vergessen. Schwer war die Strafe des Himmels, die sie ereilte und die unser Volk traf. In den Staub ward sie geworfen, Friedrichs Ruhm verblüht, ihre Feldzeichen waren zerbrochen. In den sieben langen Jahren schwerer Knechtschaft lehrte Gott unser Volk sich auf sich selbst verlassen, und unter dem Druck des Joches eines übermächtigen Eroberers gebar unser Volk aus sich heraus den heiligen Gedanken, daß es die Ehre sei, im Waffenstande seinem Vaterlande Gut u. d. Blut zu weihen: die allgemeine Dienstpflicht. Mein Urgroßvater gab ihr Form und Leben, und neuer Vorbeere krönte die neu erstandene Armee und ihre jungen Fahnen. Ihre eigentliche Bedeutung jedoch gewann die allgemeine Dienstpflicht erst durch unsern großen, dahingegangenen Kaiser. In stiller Arbeit erwachte er seine Reorganisation — unsere Armee — trotz des Widerstandes, den Unverstand ihm setzte. Die siegreichen Feldzüge krönten jedoch sein Werk in nie gekannter Weise. Sein Geist erfüllte die Reihen seines Heeres ebenso wie sein Gottvertrauen daselbe zu unerhörten Siegen hinführte. Mit dieser seiner eigenen Schöpfung führte er die deutschen Stämme wieder zusammen und gab uns die lang-ersehnte deutsche Einheit wieder. Ihm danken wir es, daß kraft dieser Armee das Deutsche Reich Achtung gebietend seine ihm bestimmte Stellung im Rate der Völker wieder einnimmt. An Ihnen ist es nun, Meine Herren, auch im neuen Jahrhundert die alten Eigenschaften zu bewahren und zu heftigen, durch welche unsere Vorfahren die Armee groß gemacht haben: Einfachheit und Ausdauer im täglichen Leben, unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsetzen aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an der Ausbildung und Fortentwicklung unserer Truppen. Und wie mein Großvater für sein Vaterland, so werde auch ich für meine Marine und meine Truppe das Beste des Wert der Reorganisation fort- und durchzuführen, damit auch sie gleichberechtigt an der Seite meiner Streikräfte zu Lande stehen möge und durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei, den noch nicht erreichten Platz zu erringen. Mit beiden vereint hoffe ich in der Lage zu sein, mit festem Vertrauen auf Gottes Führung den Spruch Friedrich Wilhelms I. wahrzunehmen: „Wenn man in der Welt etwas will durchführen, will es die Feder nicht machen, wenn sie nicht von der force des Schwertes unterstützt wird.“

Kolonialrundschaau.

Mit einem überaus traurigen Ereignis, der Unthat des in deutschen Diensten stehenden Prinzen Arenberg, die das „Volk“ schon ausführlich berichtet hat, beginnen wir absichtlich

unser diesmalige Kolonialrundschaau. Der schauerhafte Mord ist jedem Leser zur Genüge bekannt; so brauchen wir kein Wort weiter darüber zu verlieren. Aus einem zweifachen Grunde legen wir die Betrachtung dieser Unthat an die Spitze unserer Rundschau. Zunächst, um dadurch zu betonen, daß wir, weil wir große Kolonialfreunde sind, den Finger warnend auf jede offene Wunde legen wollen, die sich in unserer kolonialen Entwicklung zeigt. Denn durch offenes Eingestehen der begangenen Fehler, nicht durch Totschweigen derselben glauben wir unserer Kolonialpolitik dienen zu sollen. Sodann zeigt uns dieser Vorfall von neuem, wie wichtig gerade im Hinblick auf die Kolonialverwaltung der Schlußsatz von Nr. 3 der Grundlagen unseres christlich-sozialen Programms ist. Darin fordert nämlich unsere Partei die Beilegung der Beamtensachen, besonders der hervorragenden und autoritativen, mit sittlich-tüchtigen Persönlichkeiten. England hat in seiner schon langen Kolonialgeschichte auch dann und wann einen Kolonialskandal gehabt, besonders zu Anfang, in den Tagen Clives und Warren Hastings'. Wir stehen zwar jetzt erst im Beginn unserer kolonialen Entwicklung; wir müssen indes geteilt, daß unsere Standarde sich in häßlicher Weise zu mehreren anfangen. Möge dieser Fall Arenberg unserem Kolonialamt eine Warnung sein, nur sittlich-tüchtige Charaktere als Offiziere und Beamte hervorzuführen.

Im übrigen ist aus Deutsch-Südwest-Afrika nur Günstiges zu berichten. Alle Schwierigkeiten, welche sich der Weiterführung der Eisenbahn entgegenstellten, sind nun durch den dorthin gesandten Oberleutnant Gerding beseitigt, die Trasse endgültig festgestellt und ein starrer Betrieb eingerichtet worden. Für Herstellung gut eingerichteter Personen- und bedeckter Güterwagen ist Sorge getroffen und eine flotte Förderung des Baues eingeleitet. Alle infolge der Stöckung des Fortschritts und des Ausbleibens von Verträgen in den Zeitungen aufgetauchten Befürchtungen ergaben sich als völlig grundlos, und der Zustand der Bahn, soweit sie fertig ist, hat sich überall als tadellos herausgestellt. Die Bahn war am 4. September bis Kilometer 129 fertig.

Der neugegründeten Handels-Gesellschaft „Nordwest-Kamerun“ ist am 17. November ihr Statut vom Bundesrat genehmigt worden. Das Gebiet, welches ihr als Eigentum überwiesen wird, ist im Süden durch den Samnaga, im Osten durch eine Linie vom Schnittpunkt dieses Flusses mit dem 12. Längengrad nach Nord-Nord-Ost bis zum 8. Breitengrad, im Norden durch diesen und im Nordwesten durch die deutsch-englische Landesgrenze umschlossen. Im Westen bildet eine Linie, die vom südlichsten Schnittpunkt des Groß-Niger mit der Landesgrenze ausgeht und den Samnaga an der Abmündung erreicht, die Grenze. Die Gesellschaft übernimmt neben anderen Verpflichtungen die gründliche Erforschung dieser Gebiete und hat binnen 10 Jahren mindestens 3 Millionen Mark zu Gesellschaftszwecken zu verwenden. Ein besonderer Nachdruck ist auf die Herstellung einer Eisenbahnlinie gelegt; wenn eine solche binnen 12 Jahren gebaut ist, wird die Geltungsdauer der Vereinbarung von 50 auf 60 Jahre verlängert.

Zur Behebung der Schwierigkeiten, welche sich in Kamerun dem Handel entgegenstellen, haben sich alle dort beteiligten europäischen Firmen zur Bildung einer Handelskammer vereinigt, welche die Umstände der Aus-Verrechnung allmählich beseitigen und die deutsche Währung zur Einführung bringen, Ein- und Verkaufspreise regeln und die bisher üblichen Vor- und Nachschüsse der eingeborenen Händler beseitigen soll.

Betreffs der Kamerun-Expedition nach dem Tschad-See, welche vielfach als aufgegeben betrachtet wird, hat die deutsche Kolonialgesellschaft sich dahin geäußert, daß allerdings der durch die Stellungnahme der Kolonial-Abteilung bereits mehrfach gestörte Plan einer Handelsexpedition nach Gambia nunmehr fest ins Auge gefaßt sei und durch ein hiermit beauftragtes Komitee mittels der bereitgestellten Geldmittel ins Leben gerufen werden solle. Die dort vorgefundenen Verhältnisse müssen über das weitere Vorgehen entscheiden. Mit der Kolonial-Abteilung ist aber vereinbart worden, daß diesem Unternehmen die Gründung einer als Stützpunkt für wissenschaftlich-geographische und handelspolitische Zwecke dienenden Station reichsweit vorangehen müsse. Ein diesbezüglicher Antrag wird in Kürze an den Reichskanzler gestellt werden und darf nach den gepflogenen Vorverhandlungen auf die nachdrücklichste Unterstützung durch den Kolonialdirektor rechnen.

Zur Togo von großer Wichtigkeit ist das zwischen Deutschland und England vereinbarte Abkommen wegen der Samoa-Inseln durch den Zusatz, daß die neutrale Zone im Hinterlande von Deutsch-Togo und der englischen Goldküsten-Kolonie in der Weise geteilt wird, daß die Grenze zwischen beiden Gebieten durch den Daka-Fluß bis zu dessen Schnittpunkt mit dem 9. Breitengrad und von da durch eine von einer gemischten Kommission noch festzustellenden Linie nach Norden gebildet wird. Hierbei ist vorbehalten, daß die Länder Kamerun und Gambia an England, die Länder Senegal und Zafolli aber an Deutschland fallen.

Herr Douglas hat für den Ankauf von Plantagen-Ländereien am Agu-Gebirge die Konzession erhalten, und hiermit ist der erste Schritt getan, um auch in dieser Kolonie den Plantagenbetrieb in größerem Stile in die Wege zu leiten.

Es scheint dringend geboten zu sein, die Grenzfrage zwischen dem Kongostaate und Deutsch-Ostafrika baldigt zur Entscheidung zu bringen, um in dem Grenzgebiet geordnete und friedliche Zustände zu schaffen. Südlich vom Albert-

Edward-See wurde eine Elfenbein-Karavane deutscher Wandjamei ausgeraubt und, da auch der Häuptling von Mpororo um den deutschen Schutz gebeten hat, hat sich der Bezirkschef von Ntoba veranlaßt gesehen, eine bewaffnete Expedition in das Grenzgebiet zu entsenden, daß sich zwischen Ntoba und Albert-Edward-See ausbreitet, um es unter deutschen Schutz zu stellen.

Parallel der neu festgelegten deutsch-englischen Grenze ist eine große Straße im Bau, welche vom Njassa-See den Songwe-Fluß aufwärts zum Marra-Fluß und nach Ueberbreitung des Schiffs und Kilambo zum Tanganika führen soll. Am Südende dieses Sees, in Abercorn, wird baldigt die große transafrikanische Telegraphenlinie ankommen, um hier auf deutsches Gebiet überzutreten. Der Vertrag der Regierung mit der „African Transcontinental Telegraph Company“ vom 15. März bezw. 28. Oktober erteilt letzterer die Erlaubnis, den Bau durch deutsches Gebiet auf ihre Kosten in spätestens 5 Jahren auszuführen. Sie wird verpflichtet, zwischen den nächsten Stationen in Rhodesia und Britisch-Nyasaland einen Draht für den deutschen Verkehr anzubringen und räumt der deutschen Regierung das ausschließliche Recht ein, auf ihrem Gebiet Stationen anzulegen, anzuschließen und zu betreiben. Ferner zahlt sie eine Durchgangsgeld von 10 Centimen pro Wort und gesteht der deutschen Regierung die unentgeltliche Nebennutzung der Linie nach Ablauf von 40 Jahren nach Fertigstellung zu. Die in diesem Vertrage vorgesehene Genehmigung durch den deutschen Reichskanzler ist erst nach Zeichnung eines besonderen Abkommens mit der „British South African Company“ erfolgt, gemäß welchem sich diese verpflichtet, von den Gebieten Rhodesias oder des Bechuanalandes nach der Westküste Afrikas südlich des 14. Grades S. Br. eine Eisenbahn nur über einen durch besonderes Abkommen mit der deutschen Regierung zu bestimmenden Punkt an der deutsch-englischen Grenze weiterzuführen und auch nördlich des 14. Grades eine Eisenbahn von den gedachten Gebieten nach der Westküste erst zu bauen, nachdem südlich eine Eisenbahnverbindung durch das deutsche Gebiet hergestellt ist, sodas also eine Umgehung der deutschen Gebiete beim Bau größerer internationaler Eisenbahnwerke im südlichen Afrika nach der Westküste unmöglich wird. Durch dies Abkommen ist Deutsch-Südwestafrika vor der Gefahr geschützt, die zur Zeit Deutsch-Nyasaland droht, daß nämlich die Erzeugnisse des Hinterlandes mit Umgehung deutschen Gebietes der Küste zugeführt werden.

Noch hat die geplante Centralbahn Deutsch-Nyasaland, die englische Uganda-Bahn zu überholen, wenn sie ungesäumt und thätig in Angriff genommen wird. Denn die englische Eisenbahn, deren Länge man anfangs auf 800 bis 900 Kilometer berechnete, wird voraussichtlich deren 1200 erreichen; mit den bisher gefertigten 432 ist also durchaus noch nicht, wie man wohl hörte, ihre Hälfte erbaut. Zudem stehen die Schwierigkeiten dieses Bahnbaues erst noch bevor, da man sich bis jetzt stets in der Ebene bewegte und erst später an die sehr schwierigen Gebirgsländchen herantritt, welche erklimmen und durchschnitten werden müssen. Da nun die englische Bahn hier nach 700 Kilometer mit zunehmenden Schwierigkeiten zu bauen hat, die deutsche Eisenbahn aber bei 800—900 Kilometer Länge mit derartigen Schwierigkeiten, wie wir schon in der letzten Rundschau ausführlich, überhaupt gar nicht zu kämpfen hat, so ist ihre Vervollständigung immerhin noch eher möglich, als die der Uganda-Bahn. Aber anfangen muß man sie und thätig fördern auch, um Sieger im Wettkampf zu bleiben. Es wäre ein großartiger Erfolg, wenn wir in diesem Wettkampf den Briten den Rang ablaufen würden.

Die Hüttensteuer hat im Jahre 1898 trotz der Heimsuchung der Kolonie mit Dürre und Hungersnot den doppelten Ertrag der veranschlagten Summe (70 000 Rupien) ergeben. Da nun auch die für 1899 angelegte Summe (192 000 Rupien) gleich 350 000 Mk. wieder überhöht wurde, konnte sie für 1900 mit 370 000 Rupien gleich 460 000 Mk. angenommen werden. Die Einziehung erfolgt durch die in Befolgung genommenen Batis, Alidas und Zumben auslandstos.

(Nach der „Africa“.)

Der Krieg in Südafrika.

Ueber ein Gespräch mit dem Vertreter Transvaals Dr. Leyds wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus Brüssel vom 29. Dezember berichtet: Dr. Leyds war längere Zeit abwesend von Brüssel, daher hatte ich nun erst Gelegenheit, ihm persönlich zu den großen Waffenerfolgen der Buren Glück zu wünschen. Er empfing mich mit gewohnter Liebenswürdigkeit und sprach mir vorerst seine Freude aus über die vielen und großen Beweise von Teilnahme in Freund und Leid, die ihm aus Deutschland zugehen. Bei ihm allein liefen seit sechs Wochen an Geldspenden gegen 70 000 Fr. ein, besonders für die Witwen und Waisen der Buren. Auf meine Anfrage, ob er an die Einnahme von Ladysmith glaube, antwortete er ohne Zögern: „nein“. Er denkt selbst, daß der Platz sich noch länger halten wird, da der Mut der Garnison ungebrochen scheint, nach den letzten Ausfällen zu urteilen. Ladysmith ist ein Hauptwaffenplatz der Engländer und mit Vorräten und Kriegsmaterial gut versehen. — Wir kamen natürlich auf die wahrscheinliche Dauer des Krieges zu sprechen. Dr. Leyds sprach die Ueberzeugung aus, daß vor der Hand nicht an Frieden zu denken sei. — Ich berichtete dann die Auslandsbewegung der Afrikaner, die immer

mehr um sich greift, und hat um seine Ansicht, ob es wohl möglich sei, jetzt noch einen Frieden zu erlangen auf Grund des Zustandes vor dem Kriege? „Nein,“ antwortete Dr. Leyds, „die Zeiten sind vorüber! Es ist ganz unmöglich, daß wir die uns zu Hilfe eilenden Afrikaner und deren Grund und Boden den Engländern wieder ausliefern sollten. Sie erklären sich für uns, opfern Gut und Blut, sie werden mit uns stehen oder fallen. Nunmehr kann keine Rede davon sein, einen faulen Frieden anzunehmen, das wäre Verrat und Selbstmord zu gleicher Zeit. Jeder Fuß breit des Landes, der uns zufällt, schließt sich uns an für alle Zeiten. Sollten wir aber zurückgedrängt werden, was mir jetzt schwer fällt zu glauben, so werden wir kämpfen, so lange der letzte Buren Waffen zu tragen im Stande ist.“ Glauben Excellenz, daß die Delagoa-Bucht ernstlich von den Engländern bedroht ist? — „Natürlich,“ fiel die Antwort aus, „die englische Presse bereitet die Befestigung derselben vor, durch die Regierung dazu angepornt. Sie werden sehen, daß die portugiesische Kolonie demnächst vergewaltigt wird. Dann aber sind auch wir berechtigt, einzumarschieren, um eine englische Landung zu verhindern.“ Auf meine Anfrage, ob Einführung von Waffen und Kriegsmaterial für portugiesische Rechnung in Lourenco Marques gegen die Kongoa-Küste verstoße, und ob England das Recht habe, solches zu verhindern, antwortete Dr. Leyds, daß die Einführung von Waffen zulässig sei, natürlich könne die portugiesische Regierung eine solche Sendung, die etwa die transvaalische Grenze überschreiten solle, auf Anfordern des englischen Konsuls zurückhalten. England selbst kauft in anderen Ländern Kriegsmaterial, und was dem einen erlaubt ist, kann doch wohl dem anderen nicht verboten sein. Uebrigens besitzt Transvaal Waffen in Ueberfluß, hat deshalb nicht nötig, solche einzuführen. Meine letzte Frage bezog sich auf Englands Verbot, das seinen Unterthanen mit dem Feinde Handel zu treiben untersagt, und ging dahin, ob Dr. Leyds glaube, daß auch auf neutralen Schiffen Waren englischer Herkunft Gefahr liefen, aufgehoben zu werden. „Dies ist nicht wohl möglich“, lautete die Antwort, „da solche Waren dem Adressaten gehören und unter der Obhut einer fremden Flagge stehend, kein englisches Eigentum mehr sind.“ — Nach kurzer Unterhaltung, die hier nicht zur Sache gehört, empfahl ich mich Excellenz Leyds, ihm herzlich dankend für seine liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er auf meine Fragen eingegangen war. — Einem Vertreter der Pettit Bleu gegenüber äußerte sich Dr. Leyds über die Blockade, die England über die Delagoa-Bai verhängt haben soll, folgendermaßen: Wir werden durch diese Maßregel nicht im geringsten getroffen. Sie beweist nur, in welcher Verjüngung die Engländer durch unsere Siege gebracht worden sind. Diese Blockade trifft die englischen Kaufleute in erheblichem Maße, als die Buren. Wir beziehen aus Europa meist nur gewisse Luxusartikel, auf die wir verzichten können, da wir vor allem gegenwärtig nur darauf bedacht sind, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen. Unser Land bringt Fleisch, Getreide und Mais in hinlänglichen Mengen hervor. Unsere großen Herden liefern uns Leder und Wolle. Wir müssen natürlich auf das feine englische Tuch verzichten, aber ein Volk in Waffen denkt nicht an seine Kleider. Unser großes Tuch können wir im Lande herstellen. Wenn wir keine Zigarren mehr bekommen, werden wir uns mit unserer nationalen Pfeife begnügen. Dem größten Teil unseres Volkes ist überdies die Ueberfeinerung der Zivilisation fremd geblieben. Wir brauchen also auch keine Weine und Spirituosen. Was wir davon für die Spitäler brauchen, können wir selbst herstellen. Auch unsere Ernten werden nicht leiden. Die Gasse, die Frauen, die Fremden und die schwarzen Diener genügen vollumfänglich zur Vornahme der Feldarbeiten. Die Ernten werden wohl etwas weniger glänzend ausfallen, aber wir sind sicher, daß wir nicht Hungers sterben werden. Waffen und Munition haben wir vollumfänglich, wir können damit den Krieg mehrere Jahre führen. Unsere Hoffnung, daß die Engländer zuerst müde werden, scheint berechtigt. Die Engländer sind übrigens für uns ausgezeichnete Lieferanten. Wir erhalten nach jeder Schlacht von ihnen neue Provisionen. Während vor 20 Jahren im Unabhängigkeitskrieg jeder Mann nur sechs Patronen hatte, haben wir jetzt soviel Munition, daß wir sie verschleudern könnten.

Vom Kriegsschauplatz lassen sich die Briten zur Abwechslung wieder einmal „glänzende Siege“ melden. Im Norden des Kaplandes sollen nämlich die Generale French und Gatacre durch die Befestigung von Colesberg und Dordrecht Erfolge zu verzeichnen haben. Der Bericht des Generals French über das Gefecht bei Colesberg lautet: „Nachdem ich in Nensburg die Hälfte des schottischen Regiments und eine Abteilung reitender Artillerie zurückgelassen hatte, um den Feind in der Front festzuhalten, brach ich am 31. Dezember, nachmittags 5 Uhr, mit der andern Hälfte des Infanterieregiments, 5 Schwadronen Kavallerie, 80 Mann berittener Infanterie und 10 Geschützen von Nensburg auf, machte nach vierstündigem Marsche bei Madersfarm Halt und besetzte am 1. Januar, 3½ Uhr morgens, einen Hügel, welcher Colesberg von Westen aus beherrscht. Die feindlichen Vorposten wurden vollständig überrollt. Bei Tagesanbruch bombardierte ich das Lager, besetzte die rechte Seite der feindlichen Stellung, deren Artillerie das Feuer lebhaft erwiderte, und brachte die Geschütze dort zum Schweigen. (?) Mit Kavallerie und Artillerie machte ich dann einen Vorstoß nördlich von Colesberg in der Richtung zum Knotenpunkt der Eisenbahn, wo ein starkes Burenlager einen Hügel und eine Stellung südlich von Colesberg bis zum Eisenbahnkreuzungspunkt besetzt hatte. Unsere Stellung schnitt dem Feinde die Rückzugslinie über eine beschreibbare Brücke ab. Circa 1000 Buren mit zwei Geschützen zogen sich auf Norvalspont zurück.“ Unsere Verluste betragen drei Tote und mehrere Verwundete. Im Kriegssamt scheint dieser Bericht recht mißtraulich aufgenommen worden zu sein, denn es heißt sich vorläufig in Schweigen und will erst noch nähere Nachrichten abwarten. Wenn die Buren sich bei Colesberg und Dordrecht zurückzogen, so werden sie ihre guten Gründe dazu gehabt haben. Jedenfalls kann nach Lage der Sache von einer Niederlage der Buren noch keine Rede sein. Die nächsten Tage werden ja Einzelheiten über diesen neuesten englischen „Sieg“ bringen; wir nehmen uns also die Freiheit, die Wichtigkeit obiger Darstellung des Generals French vorläufig zu bezweifeln. An Einzelmeldungen liegen heute noch die folgenden vor:

London, 2. Jan. General Frenchs Erfolg und die Befestigung Colesbergs, die einhellen nur von Spekulationen, nicht aber vom Kriegssamt bestätigt sind, gelten als nicht sehr bedeutende Vorteile. French verfuhr nur über einige 2000 Mann meist berittener Truppen. Colesberg liegt etwa 18 Kilometer von der Grenze, wo eine große Eisenbahn- und eine Straßenbrücke den Drahtseil überspannen. Aus der Nachbarschaft Dordrechts werden belagerte Befestigungen der britischen Kolonialtruppen gegen die Buren gemeldet.

London, 2. Jan. Nach einer im Kriegsministerium eingetroffenen Meldung zerstreute Oberst Buller gestern ein Burenkommando im Sunnyside in der Nähe von Belmont und eroberte ihr Lager. 40 Buren fielen als Gefangene in die Hände der Engländer, ungerechnet die Toten und Verwundeten. Die Verluste der Engländer betragen: 1 Offizier, 2 Mann verwundet.

London, 2. Jan. Ein mit dem Seliographen übermitteltes amtliches Telegramm des Generals White aus Ladysmith vom 21. v. M. besagt, daß die Zahl der Erkrankungen an Dysenterie und Fieber zunehme.

Kapstadt, 29. Dez. Gestern Abend wurde das britische Lager

bei Victoria West südlich von De Mar alarmiert, es kam zu einem heftigen Kampfe mit einer Abteilung Buren, welche, wie man glaubt, die Bahnlinie zu zerstören beabsichtigten.

London, 2. Jan. Aus den letzten hier eingetroffenen Telegrammen vom Kriegsschauplatz geht hervor, daß die Truppen des Generals French Colesberg besetzt haben. Die Holländer griffen in großer Anzahl das von den Briten besetzte Dordrecht an, wurden aber zurückgeschlagen, wobei sie 8 Tote, sowie 13 Pferde auf dem Kampfplatze ließen. Die Engländer hatten angeblich nur Verwundete. — Aus Modder River wird vom 1. Januar gemeldet: Diesen Morgen bei Tagesanbruch wechselten wir eine Anzahl Schiffe mit den Buren. Trotz des Neujahrstages sandten uns die Buren zwei bis drei Kugeln herüber. Sonst ist alles ruhig. Der moralische Zustand der Truppen ist ein zufriedenstellender. Jeden Tag machen wir weitere Versuche mit den marconischen Apparaten. Wir sind im Begriff, Brücken zu bauen. — General Cronje hat ein Todesurteil gegen einen Bürger des Drangie-Freistaates unterzeichnet, weil derselbe einer Aufforderung, sich zu stellen, nicht Folge geleistet hatte.

London, 2. Jan. Der „Standard“ meldet aus dem Lager bei Frere vom 1. ds. Mts.: Die Schwierigkeiten, welchen sich General Buller gegenüberstellt, nehmen durch den unfreiwilligen Aufbruch seit dem letzten Treffen außerordentlich zu. Er hat jetzt eine Reihe unmanuierter und befestigter Hügel vor sich, welche sich in einer Ausdehnung von sechszehn Meilen am Tagala entlang ziehen; dieselben sind dicht vom Feinde besetzt, der sich in Stellungen von großer Stärke befindet, welche von Geschützen flankiert. Der Fuß ist jetzt stark angeschwollen. Unter diesen Umständen wird die erwartete Schlacht die hartnäckigste und wahrscheinlich folgenschwerste des ganzen Feldzuges sein. Die englischen Schiffgeschütze fahren fort, die Linie des Feindes zu beschleichen, während unsere Patrouillen seine Planken unsicher machen. — Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Nensburg berichtet den Erfolg des Generals French in Colesberg. Die Artillerie eröffnete gestern bei Tagesanbruch die Schlacht. Die Buren erwiderten das Feuer kräftig. Nach einem zweistündigen Artilleriekampf wurden die Geschützgeschütze und das schwere Geschütz der Buren zum Schweigen gebracht. Erstere wurden von den Buren aufgegeben und von den Engländern genommen, die anderen Geschütze retteten die Buren, die sich dann nach Norden zurückzogen. Die Engländer nahmen dem Feinde viele Wagen mit Lebensmitteln fort, ihre Verluste sind ganz gering. Sie besetzen gegenwärtig Colesberg.

London, 1. Jan. Nach einem Telegramm des „Daily Telegraph“ aus dem Lager von Frere vom 31. Dezember wurden dort in der Nacht, die sehr dunkel und stürmisch war, zwei Vorstöße ausgeführt, welche erfolglos waren. Die englischen Truppen wurden völlig durchdrungen und geschlagen.

London, 2. Jan. Das Meuterische Bureau meldet aus dem Lager bei Frere vom 1. ds. Mts.: Die Feinde beschleichen anscheinend Ladysmith alle Tage vom Simbuluanahügel aus.

London, 1. Jan. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, um die ganze siebente Division bis zum 11. Januar einzuschiffen. Drei Transportschiffe gehen am Donnerstag in See.

Tagesschau.

Siegen, den 3. Januar

— Eine Allerschöne Rundgebung veröffentlicht das Vmees-Verordnungsblatt. Wir geben dieselbe an dieser Stelle im Wortlaut wieder:

An mein Heer!

Vollendet ist das Jahrhundert, dessen Beginn das Vaterland in seiner tiefsten Erniedrigung sah, dessen Ausgang gekrönt ist durch die Wiebe-Steuerung von Kaiser und Reich! Unter den Schlägen des Eroberers war das deutsche Reich zusammengebrochen, dahingestürzt die Macht Preußens, vernichtet das Heer des Großen Königs, welches einer Welt in Waffen siegreich Trost geboten hatte. Wohl hatte nach sieben unversehrten Lebensjahren Preußen in wunderbarer Erhebung mit der ganzen Kraft eines zur Verzweiflung gebrachten Volkes die Ketten der Fremdherrschaft zerbrochen und damit Deutschland sich selbst wiedergegeben; wohl hatte in dem Befreiungskampfe sein neu erstandenes Heer ungezählte Ruhmeskranze um seine Fahnen gewunden; der höchste Lohn für seine opfervolle Hingebung blieb dem Vaterlande verlag, erfüllt das unaussprechliche Sehnen nach Deutschlands Einheit. Hadernd und entfremdet gingen die deutschen Stämme nebeneinander her. Deutschland blieb gering im Rate der Völker. Endlich ließ Gott ihm die Männer erselien, die das auf blutgetränkten Schlachtfeldern begonnene Einigungswerk zur Vollendung führten. Heute steht das gemeinsame große Vaterland, gesichert durch sein von einem Geiste belebtes Heer, machtvoll, ein Hort des Friedens da. Dankerfüllten Herzens richtet sich an dem Wendepunkte des Jahrhunderts mein Auge zu dem Throne des Allmächtigen, der so Großes an uns gethan hat; zu ihm flehe ich mit meinem Volke in Waffen, daß er auch in Zukunft mit uns sein möge. Voll freudigen Stolzes gedenke ich derer, die er seine Werkzeuge sein ließ: Meines vielgeprüften Herrn Urogroßvaters, des unvergesslichen Großen Kaisers, meines geliebten Herrn Vaters und ihrer treuen Verbündeten; ihrer Berater und Heerführer, die Preußens Schwert geschärft und, als die Stunde des Kampfes schlug, sein Heer von Sieg zu Sieg geführt haben; der Männer, die für des Vaterlandes Befreiung und Ehre willig und furchtlos Leben und Blut zum Opfer gebracht haben. Unauslöschlich wird die Erinnerung an diese Helden im deutschen Volke fortleben. Ich danke meinem Heere für alles, was es in diesem langen Zeitraume mir, meinem Hause und dem Vaterlande geleistet hat, für seine Hingebung und Opferwilligkeit, für seine Tapferkeit und Treue. Und wenn sich heute seine ruhmgeliebten Fahnen im Schmucke des Lorbeers vor dem Altare des Allmächtigen neigen, um von mir das Erinnerungszeichen zu empfangen, das nach dem einmütigen Bechluß meiner erhabenen Bundesgenossen der Feldzeichen des gesamten deutschen Heeres als ein neues Unterpfand seiner Einheit und seiner Untrennbarkeit zu teil wird, dann soll es das Gelübde erneuern, inmmerdar es den Vätern und Vorfahren gleich zu thun, mit deren Blute der Bund gekittet ist, der Deutschlands Fürsten und Völker jetzt und in alle Zukunft umschließt. Mögen dann nach dem Willen der Vorsehung auch neue Stürme über das Vaterland hinbrausen und seinen Söhnen abermals das Schwert in die Hand drücken: an meinem tapfern Heere werden sie sich brechen, es wird sein und bleiben, was es war und ist, ein Fels, auf dem Deutschlands Macht und Größe ruht. Das walle Gott!

Berlin, den 1. Januar 1900.

Wilhelm.

— Mit den Jahrhundert-Postkarten hätte die Postverwaltung ein weit besseres Geschäft machen können, wenn die Karten in mindestens doppelter Auflage hergestellt worden wären. Aber ganz abgesehen davon wären die Liebhaber dieser Jahrhundertkarte vor unangenehmen Enttäuschungen bewahrt geblieben, wenn reichlicher Vorrat vorhanden gewesen wäre. Aus allen Teilen des Reiches kommen Klagen, daß in kurzer Zeit, oft nicht in 15 Minuten, die Jahrhundertpostkarten ausverkauft waren und die wenigsten solche erhielten. Die Postverwaltung hätte bei größerer Lieferung wohl Tausende von Mark mehr der Staatskasse eingebracht und viel Arbeit und Lauserei den Beamten und dem Publikum erspart. Hoffentlich holt sie es nach und organisiert den Vertrieb mehr in großem Maße, daß es doch jeden möglich ist, sich Karten zu verschaffen.

— Aus Oesterreich. Das in Wien erscheinende Regierungs-Anschblatt publizierte am Neujahrstage auf circa 40 Seiten alle in der letzten Zeit infolge der Unionsfähigkeit des Parlaments auf Grund des Paragraphen 14 verordneten Gesetze und Erlasse, darunter sämtliche auf den Ausgleich mit Ungarn, wie auf verschiedene Budget-Provisorien und die Quote de-

züglichen Gesetze, sowie die Aufhebung des Zeitungstempels. Die Quote wurde provisorisch für 6 Monate festgelegt. Damit scheint die eigentliche Mission des Ministeriums Mittel erfüllt und die Bahn für eine neue Regierung frei, welche das große Werk der Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen inaugurieren soll. Nach einer Version wird indes das Kabinett Mittel noch über die Dauer der Landtagsession hinaus im Amt bleiben, nach einer anderen soll schon in den nächsten Tagen ein neues Beamtenministerium mit, wie seiner Zeit gemeldet, Koerber an der Spitze, beauftragt werden, die Verständigungssaktion ins Amt treten und sofort wieder den Reichsrat einberufen.

— Zur Delagoa-Bai-Frage liegt eine Meldung der „Times“ vor, der zufolge der von den Engländern beschlagnahmte deutsche Reichspostdampfer „Bundesrat“ ein Ambulanzkorps für die Buren an Bord hatte. Nach einer anderen Meldung soll der „Bundesrat“ dagegen 7000 Sättel für die Buren geführt haben. Gegenüber der Verhinderung der deutschen Diskontinuität, daß sie in keiner Weise gegen die Neutralität verstoßen habe, sind wir geneigt, uns an die erste Version zu halten und können in der Beförderung eines Ambulanzkorps nichts sehen, was die Engländer zu einem Eingriff in die Freiheit der deutschen Schifffahrt hätte veranlassen können. Bis zur Stunde sind wir ohne jede amtliche Mitteilung über den Stand der Angelegenheit, ein Beweis dafür, daß die englische Regierung, der doch daran gelegen sein muß, in diesem Augenblick keinen internationalen Zwist heraufzubeschwören, sich mit der Untersuchung des Vorgangs nicht sehr beeilt. In der deutschen Presse äußert sich allenthalben lebhafteste Entrüstung über diese Verletzung des Seerechts, gleichzeitig aber die Zurechtweisung, daß es dem Herrn Reichskanzler gelingen werde, die Angelegenheit zu einem unser nationales Empfinden befriedigenden Abschluß zu bringen. Wahrscheinlich, die Schamröte steigt einem ins Gesicht angesichts der Thatsache, daß die Briten einen deutschen Reichspostdampfer ohne weiteres beschlagnahmen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 2. Jan. Eine Abänderung des Strafgesetzbuches wird im Reichsanzeiger veröffentlicht. Es handelt sich um den § 316 Absatz 1; derselbe lautet (die Abänderung haben wir durch den Druck hervorgehoben) jetzt also:

Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Transport auf einer Eisenbahn in Gefahr setzt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und, wenn durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

Diese Abänderung bezweckt, für die bei der Ausbreitung des Straßenbahnwesens wiederholt vorkommenden leichteren Unfälle eine mildere Strafe zu ermöglichen.

Zu dem Kampfe gegen die Warenhäuser schreibt die Korrespondenz für Centralblätter:

„Warnen kann man nur immer wieder vor der Illusion, daß sich die Warenhäuser, Großhändler u. s. w. wieder aus der Welt schaffen ließen. Wer dem kleinen Kaufmann die Hoffnung erweckt, er werde mittels einer „Erdrosselungssteuer“ oder durch ein Verbot diese Konkurrenz loswerden, der täuscht sich und ihn. Man kann und soll eine „scharfe Steuer“ einführen, das fordert die soziale Gerechtigkeit, aber eine wesentliche Erleichterung der Konkurrenz wird das nicht bringen. Verschiedentlich hat man eine hohe Umsatzsteuer eingeführt; sie wird dem Gemeindefiskus wohl thun, aber daß sie die Geschäfte der Großhändler eingeschränkt hätte, davon haben wir bis jetzt nichts gehört, wohl aber vom Gegenteil. Es ist unnütz, darüber zu streiten, ob eine „Erdrosselungssteuer“ oder ein Verbot berechtigt sei, denn dazu wird es nicht kommen. Wir wenigstens glauben nicht, daß sich die Regierung darauf einlassen würde, auch wenn eine Landtagsmehrheit es beschloße. Die Inhaber der Großhändler haben offenbar auch gar keine Angst, daß es ihnen an den Krügen gehen werde. In Berlin errichten sie einen Millionenpalast nach dem andern in aller Gemütsruhe.“

Berlin, 2. Jan. Eine wahre Völlerwanderung bewegte sich am Sonntag Abend nach den Linden. In der Friedrichstraße konnte man nur Schritt vor Schritt vorwärts kommen und bei Kreuzung stauete sich der ungeheure Verkehr der Passanten und Fußwerke zu einem fast unentwirrbaren Knäuel. Von Norden und Süden, Osten und Westen strömten hier die Scharen der Schaulustigen zusammen, zum größten Teil nach dem Lustgarten strebend, um hier dem Abfeuern des Neujahrssalutes und der Abfahrt der zur Cour besessenen Herrschaften beizuwohnen. Am Reich, Jung und Alt drängte sich hier und teilte mit der größten Gemütsruhe aus und nahm solche ohne Murren hin, wenn die schwierigen Passagieverhältnisse sie mit sich brachten. Die Cafés unter den Linden waren bereits um 11 Uhr geschlossen worden und die Abperrung des Lustgartens und der Schlossfreiheit vollendet. Am Zeughaus, am alten Museum, der Kaiser Wilhelmssäule und der Stichbahn geboten die Posten der Schutzmanschaft den an dringenden Massen Halt und die Neugierigen saßen hier Posto und erwarteten den Anbruch des neuen Jahres. Um 11¼ Uhr rasselte die Leibkavallerie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments unter dem Kommando des Hauptmanns von Unold heran, um am Lustgarten, vis-à-vis dem Zeughaus, Aufstellung zu nehmen; die Geschütze prognen mit der Front nach dem neuen Dom ab. Um zwölf Uhr begannen die Kirchenglocken zu läuten und in diese Klänge mischte sich der Donner der Geschütze, die mit 33 Salutschüssen das Jahr 1900 begrüßten, und das „Prosit Neujahr“-Rufen der hartenden Menge. Gleichzeitig ergossen vom königlichen Schloß aus sechs Schreier eine blendende Lichtfülle über die Figur des vereinigten Kaisers Wilhelms I. auf dem Nationaldenkmal, die sich in dieser scharf concentrierten Beleuchtung wie ein Zauberbild von erhabener und ergreifender Schönheit ausnahm. Um 1¼ Uhr verließen die Kapellen das Schloß, die die Neujahrsbesou beim Kaiserpaar geladenen Herrschaften heimführten.

Von beginnender Dunkelheit am Sonntag Abend, als von allen Kirchthürmen die Glocken zur Sylvesternacht zu läuten begannen, sah man die Gemächer und Festäle der alten Hohenzollernburg sich nach und nach erheben, — sah vom Lustgarten und vom Schlossplatz aus die mächtigen Kronleuchter in elektrischem Glanze strahlen, bis kein Fenster mehr dunkel war und der kolossale Schlossbau wie ein Märchengebilde aus der Dunkelheit heraustrat. In der Schlosskapelle versammelten sich die Hofdame und Gefandten, sowie die Militär-Attaches mit ihren Gemahlinnen, die geladenen Herren und bei Hofe angestellten Damen, die nicht zur königlichen Familie gehörten Prinzen, die Generalfeldmarschälle, die Ritter des hohen Ordens von Schwarzen Adler, die Generale, Admirale u. s. w. bis zu den Chefs der Leibkompanien und Leibschwadrons, die Staatsminister, die Präsidanten des Reichstags und Landtags, die Wirt. Hof. Räte, die Räte I. und II. Klasse, und die Kammerherren, von denen die Dienststunden den Erhöhenenden die Plätze anwiesen. Es blieb kein Sitz leer. War dies Bild, von oben gesehen, schon ein feierliches, so wurde es erst vollständig nach dem Erscheinen des Hofes. Der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von dem Kronprinzen und den Prinzen Söhnen, waren in der Schwarzen Adlerkammer in den Kreis der königlichen Familie und der hier anwesenden Mitglieder deutscher souveräner Häuser getreten. Von diesem Gemach aus erfolgte der Zug nach der Schlosskapelle. Der Domchor hatte beim Eintritt den 130. Psalm: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir“ angestimmt. Zu beiden Seiten des Kaiserpaars, das vor den Altarstufen stehend ein stilles Gebet verrichtete, nahmen die Prinzen und Prinzessinnen Aufstellung. Nach dem Gemeindegesang: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“, der Liturgie mit dem großen „Kyrie eleison!“ und dem Hebe: „Wir nach! spricht Christus unser Heil“ hielt der Oberhofprediger Dr. Dreyander die Predigt über die vorgeschrie-

benen Textworte aus Exodus 13, v. 8: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ Nach der Predigt sang die Gemeinde: „Nun danket alle Gott“. Der Geistliche sprach das allgemeine Kirchengebet und das Vaterunser. Chor und Gemeinde stimmten danach das niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beien“ an. Der Segen beendete die Feier. Die Gefänge wurden vom Verkündiger Bläserchor begleitet. Während der Hof die Kapelle verließ, blies der Bläserchor das herrliche Lied: Wilhelmus von Nassau. Auf Befehl des Kaisers war der Gottesdienst acht Minuten vor Mitternacht beendet, damit die Cour pünktlich um 12 Uhr beginnen konnte. Aus der Kapelle defilierten über die mit Bogen besetzte Treppe die geladenen Gäste.

Am Neujahrstage früh rückten die Truppen zum Festgottesdienst im Lichthof des Zeughauses an. Der Feier entsprechend war das prächtige Bauwerk in reicher Weise im Innern und an der äußeren Hauptfront geschmückt, an der das Portal und die Säulen über demselben mit Girlanden umwunden waren. Von 11 Uhr ab begann sich der Lichthof mit den zur Feier Befohlenen zu füllen. Es erschienen die sämtlichen zur Zeit in Berlin anwesenden Generale und Admirale, die Regimentskommandeure des Garde-Korps, die Kommandeure der Leibregimenter sowie Abordnungen von Offizieren derjenigen Truppenteile, deren Festgezeiten die Neuimweihung erhalten sollten. Kurz vor 12 Uhr erschien die Kaiserin in großer Galauffahrt, in der von sechs Traktierer Hengsten gezogenen Hochzeits-Glaskalafutche mit zwei Spitzreitern voraus am Zeughausportal. Die hohe Frau, welche von den Prinzen August Wilhelm und Oskar, diese in Uniform, und der Prinzessin Viktoria Louise begleitet war, trug ein bläulich rot schillerndes Seidenkleid, dazu einen großen Netzpelz um die Schultern und einen Kapotut mit Aufputz in den Farben des Kleides. Vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg, dem Oberhofmeister Frh'n. v. Mirbach und den Hofdamen erwartet, wurde die Kaiserin durch das Krümmerturm zur oberen Etage geleitet, wo auf dem mit Purpurant besetzten Balkon des Mittelfensters, dem Kaiser gegenüber, Sessel aufgestellt waren. Außer der Kaiserin waren hier noch die Prinzessin Friedrich Leopold und die Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern anwesend. Bald nach seiner erlauchten Gemahlin war auch der Kaiser mit dem Kronprinzen und den Prinzen Eitel Fritz und Walbert zu Fuß vom Schlosse eingetroffen und gab sogleich dem Anmarsch der Festgezeiten Befehl, die unter den Klängen des Vorlesens der Kaiserin, zunächst dem Zeughaus gegenüber Frontaufstellung nahmen und dann in den Lichthof einrückten. Hier wurden sie von den auf den Treppentufen stehenden Regiments- bzw. Bataillonskommandeuren aus den Händen der Fahnenträger entgegen genommen. Unmittelbar darauf betrat der Kaiser mit seinen fünf ältesten Söhnen den Lichthof. Die Feier wurde vom Trompetenkorps des 1. Garde-Regiments mit dem Niederländischen Dankgebet eingeleitet, nach welchem der evangelische Feldpredigt D. Richter die Weibere hielt, in welcher er auf die Dekoration des Mars Platz nahm: „In Schwert und Schild unter dem Kreuz, das soll unsere gute Wehr und Wappen bleiben,“ und des Schildes Inschrift die große Parole auch für das neue Jahrhundert: „Zu Schirm und Schutz, Zu That und Trug, Zu Sieg im Streit, Von Gott gemeint!“ Als der Geistliche die Weibere mit der Aufforderung einleitete: „So beuge denn die Kniee und senket die Fahnen und Standarten vor dem Herrn der Heerscharen droben!“ ließ sich der Kaiser auf beide Kniee nieder; ein Gleiches thaten die Prinzen und die große Zahl der Offiziere, die entblößten Häupter und mit gefalteten Händen um ihren Kaiser gekniet den Weiberspruch hörten. Die Kommandeure senkten die Festgezeiten bis auf die Brusthöhe der Treppe und im Lustgarten feuerte zu gleicher Zeit die Leibbatterie einen Salut von 100 Schuß. Nach dem Amen spielte das Trompetenkorps das Te Deum. Nunmehr trat der Kaiser einige Schritte vor und hielt an seine Generale und Offiziere eine längere Ansprache, die wir an anderer Stelle unseres Blattes im Wortlaut wiedergeben. Als der Kaiser geendet, wandte sich der kommandierende General des Garde-Korps, General der Infanterie v. Bod und Polack an den allerhöchsten Kriegsherrn, dankte für die neue Huld und Gnade, gelobte im Namen des Korps unverbrüchliche Treue und schloß mit einem dreimaligen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, in das alle Anwesenden unter den Klängen der Nationalhymne begeistert einstimmten. Danach verlas Generaladjutant v. Plessen die im Militär-Wochenblatt veröffentlichte Allerhöchste Ordre, an die sich die Parole ausging.

Der Sturm auf die Unfallstation XIII. Der Umstand, daß die Friedrichstraße, der Hauptkaiplatz der Sylvesterfeier auf der Straße war, brachte es mit sich, daß die Unfallstation XIII in der Kranenstraße eine Nacht durchzumachen hatte, wie sie in der Geschichte der Unfallstation bisher nicht zu verzeichnen war. Abgesehen davon, daß in der Zeit von 1—7 Uhr morgens nicht weniger als 11 Patienten mit sehr schweren Kopfverletzungen in Behandlung gebracht wurden und eine große Anzahl Leichtverletzte verbunden werden mußte, hatten sich Verletzte und Heilgeheften wiederholt der Menge zu erwehren, die bei jedem neu ankommenden Patienten in die Unfallstation einströmte. Die Dienstpersonen mußten das Verbandszimmer jedesmal mit Gewalt räumen, ehe sie den Verwundeten Hilfe leisten konnten. Mehrmal war der dirigierende Arzt sogar gezwungen, telefonisch um polizeilichen Schutz zu bitten, der auch immer reich gewährt wurde. Die Polizei nahm bei dieser Gelegenheit mehrere Verhaftungen vor.

Aus dem Reich.

Berlin, 2. Januar.

Zur gestrigen Frühstücksstafel bei ihren Majestäten waren geladen die hier anwesenden Militär-Attaches, die Flügeladjutanten Major v. Chelius, Mittmeister v. Wilton und Oberst Graf v. Moltke, Kommandeur des Leib-Rüstkammer-Regiments. Am Abend wohnten beide Majestäten mit den drei ältesten

Söhnen im Opernhaus der Vorstellung der „Meisterfinger“ bei. Heute mittag empfing der Kaiser den japanischen Gesandten Junge Katsunaka, der dem gleichfalls anwesenden Kronprinzen den vom Kaiser von Japan ihm verliehenen Chrysanthemum-Orden überreichte. Um 7 Uhr findet bei ihren Majestäten im Elisabeth-Saal des königlichen Schlosses ein Diner statt, zu welchem die kommandierenden Generale, die Kommandeure der Leibregimenter, und die Herren des kaiserlichen Hauptquartiers geladen sind.

Das Staatsministerium trat heute nachmittags 3 Uhr im Dienstgebäude am Leipziger Platz unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

S. M. kleiner Kreuzer Schwalbe, Kommandant Korvettenkapitän Böhrer geht heute von Dar-es-Salaam über Lourenco Marquez nach Kapstadt in See.

Hamburg, 2. Jan. Es verlautete hier an der Börse, Direktor Boermann von der Ostafrika-Linie sei in Sachen des von den Engländern beschlagnahmten Dampfers „Bundesrat“ vom Reichskanzler nach Berlin berufen worden.

Stuttgart, 2. Jan. Der Erbprinz und die Erbprinzessin zu Wied sind zum Besuche der Majestäten hier eingetroffen. Nach dem gestrigen Festgottesdienst, an welchem die Garationen von Stuttgart und Cannstatt teilnahmen, nahm der König im Schloßhof die Verleihung der Säcularspangen vor. Abends fand ein Galadiner statt, zu welchem auch das diplomatische Korps eingeladen war.

München, 2. Jan. Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums veröffentlicht folgenden Erlass des Prinz-Regenten: „Am Schlusse des Jahrhunderts, in welchem mit der wiedererrungenen Einigung des deutschen Reiches das Band der Zusammengehörigkeit um alle deutschen Kontingente geschlossen wurde, drängt es mich, meiner besonders dankbaren Gesinnung für die hervorragenden Leistungen der Armee Ausdruck zu geben, durch welche diese an dem Einigungswort beteiligt war. In Erinnerung an die demselben vorausgegangenen opfervollen Kämpfe und an den rühmlichen Anteil der bayerische Truppen hieran verleihe ich den sämtlichen Fahnen und Standarten der Armee Fahnenbänder mit Spangen, wie letztere meine hohen Verbindeten nach gemeinsamem Beschlusse auch den Festgezeiten ihrer Truppen verleihe werden. Möge diese Auszeichnung Anlaß sein zur Erneuerung des Gelübdes, es immerdar den Vätern an Heldennut und Treue gleichzutun.“

Lokales.

O Siegen, 3. Jan. Eine Trauerkunde durchlief gestern nachmittag unsere Stadt. Der Stadtverordnetenvorsteher, Herr Professor Dr. Ernst, ein um unser städtisches Gemeinwohl hochverdienter Mann, ist nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Lungenentzündung unerwartet gestorben. Noch vor wenigen Tagen leitete der Verbliebene die Verammlung der ehemaligen Weisenbauschüler und niemand ahnte, daß schon so bald die Todesstunde für den treuen Lehrer schlagen würde. Mit den Angehörigen des Herrn Professor Dr. Ernst trauert die ganze Einwohnerschaft an der Bahre des so plötzlich Dahingetasteten. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung widmen dem Verstorbenen einen ehrenvollen Nachruf, der uns seinen zugeht und den wir an dieser Stelle zum Abdruck bringen:

Nachruf.

Als arbeitsfreudigem Schafften in ehrenamtlicher Verfassungstätigkeit entritt uns der Tod eines unserer hervorragendsten Bürger den Stadtverordnetenvorsteher

Herrn Professor Dr. Ernst, im 61. Lebensjahre nach kurzer aber schwerer Krankheit. Mit der gesamten Bürgererschaft betrauern die städtischen Kollegen diesen frühen Verlust, der unser städtisches Gemeinwohl tief getroffen hat. Vor mehr als 25 Jahren bereits in den Vorstand der evangelischen Schulgemeinde gewählt, bewies der Entschlafene durch rege Teilnahme an den Beratungen desselben ein so außerordentliches Interesse für unser Schulwesen, daß er wie kein anderer geeignet erschien, die Leitung der für seine Heimat so wichtigen Weisenbauschule zu übernehmen. An ihre Spitze berufen, erfüllte ihn das unbestrittene Verdienst, diese Lehranstalt zu ungeahnter Höhe hinaufgeführt und zu einer Entwicklung gebracht zu haben, die für das Siegerland, wie für die Provinz und den Staat von reichem Segen begleitet war. Aber auch der städtischen höheren Lehranstalt, dem Realgymnasium, widmete er Jahre hindurch seine aus selbstloser Neigung zum Schutze entworfenen Erfahrungen und Kenntnisse. In die Stadtverwaltung wurde er zum 1. Jan. 1887 gewählt und schon nach drei Jahren von der Verammlung zu ihrem Vorsteher ernannt, sodas er in der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung sein 10-jähriges Jubiläum als Vorsteher gefeiert haben würde. Magistrat und Stadtverordnete wissen und werden nicht vergessen, wie der nun Verbliebene an dieser Stelle auf dem richtigen Wege war! Von treuer Anhänglichkeit an seine Heimatgemeinde besetzt, von der Wichtigkeit des hohen Ehrenamtes ganz erfüllt und von einer peinlichen Gewissenhaftigkeit in der Ausübung der damit verbundenen Pflichten unterfüßt, waltete er des Vorsteheramtes mit ungeschwächter Würde und seltener Geschäftsgewandtheit. Do er zugleich ein Meister des Wortes und stets darüber aus war, in verständlichem Sinne zu wirken, erschien der Stadtverordnete-Vorsteher auch als der berufene Vertreter der Bürgererschaft in den Körperschaften des Kreises wie der Provinz und stand als Kreisaußschußmitglied, Kreis- und Provinzial-Landtags-

Abgeordneter bei seinen Kollegen in hohem Ansehen. Nun ruht die unermüdete Hand von der Arbeit, man entbehrt die Stadtverordneten-Versammlung, entbehrt die Kreis- und Provinzialversammlungen des bereiten Mundes, nun fehlt uns einer der treuesten und besten Bürger der Stadt für immer. Ehren wir denn den Toten durch ein dankbares Gedächtnis, an das, was er uns gewiesen ist, und arbeiten in seinem Geiste weiter an der Förderung unseres Schulwesens und der Entwicklung unseres ganzen Gemeinwesens. Dann wirkt er unter uns über den Tod hinaus zu bleibendem Segen!

Siegen, den 3. Januar 1900.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.

Siegen, 3. Jan. Die ev. Gemeinde Siegen besitzt eine neuerdings reparierte, althergebrachte große silberne Tauffähne. Dieselbe ist im Jahre 1586 wahrscheinlich in Breda angefertigt worden, gelangte dann irgendwie — vielleicht als Strandgut — in die Hand eines afrikanischen Häuptlings am Kongo und wurde von diesem dem Fürsten Moritz von Nassau-Siegen, dem damaligen niederländischen Statthalter in Brasilien, zum Geschenk gemacht. Als die Niederländer in Siegen nach einem auf Kosten des Fürsten ausgeführten Umbau am 1. Januar 1658 wieder in Gebrauch genommen wurde, schenkte ihr der Fürst jene Tauffähne, die seitdem beständig benutzt worden ist.

Siegen, 3. Jan. Beinahe erstickt wäre in der Nacht vom Freitag zum Samstag die Familie B. auf der Hammerstraße. Vor dem Schlafengehen hatte dieselbe noch einmal das Feuer im Ofen geschürt und einige Kohlen nachgeschüttet, unglücklicherweise aber vergessen die Ofenthüre zu schließen. Mitten in der Nacht wurde die ältere Tochter nach, die heftige Kopfschmerzen und Atemnot verspürte. Zum Glück besaß das Mädchen so viel Geistesgegenwart, sofort nach dem Ofen zu gehen und das Zimmer zu lüften. Inzwischen waren auch die übrigen im Zimmer schlafenden Familienangehörigen nach geworden und da ergab es sich, daß auch diese infolge des ausgekühlten Kofendurkes von Unwohlsein befallen waren. Der im Nebenzimmer schlafende erwachsene Sohn holte sofort einen Arzt herbei, der den nahezu Betäubten wieder auf die Beine half, sodas ein größeres Unglück verhütet worden ist. Möge dieser Vorfall andern zur Warnung dienen.

Mitteleuropäische Witterung am 4. Januar: Wechselnd bewölkt, mildes Wetter mit etwas Niederschlägen.

Lezte Nachrichten.

Durban, 1. Jan. Der deutsche Dampfer „Bundesrat“ ist hier an das Quai gebracht worden und wird von Marinekolonnen und Matrosen bewacht.

Hamburg, 2. Jan. Der „Hamb. Korresp.“ meldet: Ein der hiesigen Reederei firma S. D. J. Wagner gehöriger Dampfer „Guns Wagner“ wurde am dritten Weihnachtstages bei der Delagoa-Bai von den Engländern mit Beschlag belegt. Die Firma hat sich bereits beschwerdeführend an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt.

Paris, 2. Jan. Staatsgerichtshof. Die Klage des Herrn de Sabran und de Ramel mit 152 gegen 23, bzw. mit 103 gegen 65 Stimmen freigesprochen. Die geheime Verhandlung wird morgen fortgesetzt.

Schluß des redaktionellen Teils.

Asthma endlich zu heilen.

Zematone-Asthma-Pulver lindert sofort und heilt Asthma und um es zu beweisen, wird ein Probepaket unentgeltlich an alle, die an Asthma leiden, durch die Engel-Apotheke in Frankfurt-am-Main geschickt. Man schreibe eine Postkarte und gebe genau Name und Adresse an. Es ist dies der beste Weg, um den Wert des Mittels an sich selbst und unentgeltlich zu erkennen, was jedermann würdigen wird.

Zematone-Asthma-Pulver hat schon unzählige Menschen von diesem lästigen Uebel befreit, nachdem alle anderen Asthma-Pulver und Apparate erfolglos geblieben. Man lese nur, was Herr August Wilhelm in Baunhagen, Krs. Meßkirch, schreibt:

„Seit Jahren schon leide ich an hartem Asthma und habe schon viele ärztliche Hilfe gebraucht, leider aber ohne Erfolg. Auf Anordnung des Kreisphysikus wurde mir das Zematone-Asthma-Pulver verschrieben und kann ich Ihnen mit Dankbarkeit mitteilen, daß ich dieses Pulver mit großem Erfolg gebraucht habe. Ich kann daher allen leidenden Mitmenschen dieses Pulver empfehlen.“

Also, was man zu thun hat, ist eine Postkarte mit genauer Adresse an die Engel-Apotheke in Frankfurt-am-Main zu senden und man wird sofort eine Probe dieses Pulvers erhalten. Wir wollen nur, daß jeder es probiert und haben dann die Versicherung, daß kein anderes Asthma-Mittel gebraucht wird.

Zematone besteht aus 15 Teilen Guindelia, 8 Rosenkorn, 8 Stachelapfel, 6 Kalkfische, 4 Nachtschatten, 8 Lerchenschwamm, 5 Mohr und 22 Salpeter.

Preis der großen Schachtel M. 2.50. Zu haben: Engel-Apotheke Frankfurt am Main und Stern-Apotheke in Cassel.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei

Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl oder Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“ unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Theodor Ferber, Siegen,

Söhrestraße 21.
Serren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend ist mein Geschäft geschlossen. Samstag Abend jedoch ist geöffnet.

Einladung

zu einer außerordentlichen Hauptversammlung des Kultur- u. Gewerbevereins für den Kreis Siegen am Samstag, den 13. Januar 1900, morgens 11^{1/2} Uhr, im Saale des Hotel Koch am Markt hiersebst.

Tagesordnung:
1) Ernennung des jetzigen Vereinsdirektors, Herrn Landrat Schupp, zum Ehrenmitglied des Vereins.
2) Vortrag des Herrn Provinzial-Obbauhebers Nagemann in Person über die Bauhöfe.
Herr Landrat Schupp hat freundlichst zugesagt, der Versammlung beizuwohnen, um sich in derselben von den Vereinsmitgliedern zu verabschieden.

Nach der Hauptversammlung findet um 1 Uhr im Hotel „Zum goldenen Löwen“ hiersebst ein Essen des von hier Scheidenden Herrn Landrat Schupp ein Festessen statt. An diesem Festessen wird sich der Kultur- und Gewerbeverein offiziell beteiligen.

Wir laden daher zu recht zahlreichem Besuch dieser Hauptversammlung und des Festessens hierdurch ergebenst ein. Siegen, den 30. Dezember 1899.
Der Vorstand des Kultur- u. Gewerbevereins für den Kreis Siegen.
H. Klein, stellv. Direktor.

Donnerstag Nachm. 3

Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges Rindfleisch pro Pfund zu 30 Pf. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Die in den Eisenbahnwerkstätten zu Elberfeld, Langenberg und Siegen lagernden Altmaterialien und Materialabfälle, als: Kupfer, Messing, Rotguss, Nadelstern, Spiralfeder, Abfälle von Stahl, Schmiedeeisen und Gußeisen, Drehschneideisen und Eisen und Stahl und Blechschrott, ferner eine alte Lokomotive zu 4 Achsen, sphärische Dampfzylinder, in der Betriebswerkstätte zu Düsseldorf-Verendort stehend, sollen öffentlich verkauft werden. Angebote sind postfrei mit der Aufschrift „Angebot auf alte Werkstattematerialien“ an uns einzusenden. Die Öffnung der Angebote findet am 13. Januar 1900, vormittags 11 Uhr, im Hauptverwaltungsgebäude hiersebst statt, und wird der Zuschlag bis zum 27. Januar f. d. J. einschließlich ausgesprochen werden. Angebotbogen mit Materialverzeichnis und den Verkaufsbedingungen können gegen Einzahlung von 25 Pf. vom Kanzleivorsteher hiersebst postfrei bezogen, auch in der Geschäftsnummer der eingangs erwähnten Eisenbahnwerkstätten und der Maschinen-Inspedition Düsseldorf eingeholt werden.

Elberfeld, den 29. Dezember 1899.
Kgl. Eisenbahndirektion.

Ein in Hammerhütte in einer der besten Straßen stehendes massives Wohnhaus (nebst Garten) in gutem Zustande ist aus der Hand zu verkaufen. Von wem, sagt die Expd.

Christlich-sozial.

Ein Handbuch für Jedermann

per Stück 25 Pf.

Drizehn Jahre Hosprediger und Politiker

per Stück 25 Pf.

Ist die christlich-soziale Partei tot?

per Stück 15 Pf.

Stöckers Reden im neuen Reichstag 1899

per Stück 10 Pf.

50 Stück 2,50 M., 100 Stück 4.— M.

Die Verendung geschieht gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages franko.

Westdeutsche Verlagsanstalt c. G. m. b. H.

Siegen, Sandstraße 18.

Gemäß Beschluß des Kreisaußschusses vom 14. d. Mts. bleiben die Beiträge zur Kreisschweineversicherung und die Entschädigungssätze für das Rechnungsjahr 1899 in derselben Höhe bestehen wie für 1898.

Siegen, den 22. Dezember 1899.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

Bourwig, Regierungs-Äffessor.

Schiffbrände, bequeme in der Tasche zu tragende Stempel mit der Aufschrift:

Bestelle die Zeitung

„Das Volk“

liefert gegen Einzahlung von 1 M.

Franko

Emil Kaiser,

Stempelfabrik, Berlin N., Invalidenstr. 100.

Kinder,

welche kränkl. od. erholungsbed. sind, finden frdl. Aufn., sorgf. Pflege u. Erz. in entz. christl. Sinne bei e. Gaupl. in d. Nähe von Mörs. Anfr. bef. d. Exp. d. Bg.

Statuten

für Baugenossenschaften

8 Seiten stark, 1 Stück — 10 M.

10 „ — 90 „

100 „ — 8,00 „

Statuten

für Kreisbauvereine

1 Stück — 15 M.

10 „ — 1,35 „

100 „ — 12.— „

liefert die Buchdruckerei der

Westdeutschen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Da Herr Buchdruckereibesitzer

H. Schneider in Siegen unser

Blatt seit dem 1. Januar nicht

mehr vertritt, bitten wir die ge-

ehrten Abonnenten in den Kreisen

Siegen, Olpe und Wittgenstein,

daselbst vorläufig bei dem nächsten

Postamt zu abonnieren.

Verlag des

„Neuen Deutschen

Sandwerkerblatt“,

Wiesbaden.

In allen Orten der genannten

drei Kreise suchen wir tüchtige

Vertreter.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außer-

halb ihrer Familie untergebracht werden

sollen, finden unter liebevoller, doch enstfer

Autorität Aufnahme i. e. Schol.-Haus a.

d. Lande. Off. u. E. A 2796 d. d. Zeit-

ung „Das Volk“.

Zeugnishefte

für evangelische Volksschulen

empfiehlt

Westdeutsche Verlagsanstalt,

Siegen i. Westf.

Allen bekannten und unbekannten »Christlich-Sozialen«, insbesondere unserem verehrten Parteipräsidenten Adolf Stöcker, zum Jahreswechsel und zur Jahrhundertwende Gottes reichsten Segen.

Bremen, den 1. Januar 1900.

Die christlich-sozialen Bremer.

Cigarrenversand

durch Cigarrenarbeiter Carl Quernheim
in Spradow, Amt Bünde i. W.
Langt, Leber und Freund des »Volk«.
Fabrikat: leicht u. mittelkräftig, aromatisch,
zum Preise von 3,38 Mk. bis 5 Mk. das Hundert.

Es kostet nichts! Westfälische Fleischwaren

Primadauerware * Garantiert trichinenfrei * Sehr billige Preise.
ff. Cervelat-Schinken. Plock- u. Mettwurst.

Der natürliche Schinken. Nur Winterschlachtung, nach
so wie er gewachsen ist, und rund geschliffen, bleibt
ohne Zweifel der beste, nur solchen versende ich!
Nur Winterschlachtung, nach
Bauernart geräuchert,
Delik. Schinken (Rundschult)
fast ohne Bein, ff. Speck.
Nur garantierte echt Westfälische Ware

AUG. HEIDEMANN, RÖDINGHAUSEN BÜNDE, Westf.

In wirklich großer Auswahl empfehle:

Sessel,	Blumentische,	Puppenwagen,
Zeitungsständer,	Notenständer,	Arbeitsständer,
Papierkörbe,	Arbeitskörbe,	Plaschkörbe,
Puppenmöbel,	Puppenstühle,	Puppenkörbe,
Kindersportwagen,	Kinderkörbe,	Kinderstühle in Holz u. Holz,
Staubtuchkörbe,	Damenkörbe,	Messereimer,

und sämtliche andere Korbwaren.

Viele Neuheiten in

Luxus- und Phantasie-Sachen.

Eigene Werkstätte.

Mehrere prämiert.

Untere Cöner-
strasse 48

Gottfr. Kaspar

Untere Cöner-
strasse 48.

Empire-Schreibmaschinen

sind einfacher im Gebrauch, dauerhafter und preiswerter
als alle anderen Systeme. — Prospekte gratis.

Louis Hees, Nähmaschinen- und Fahrradhandlung, Siegen.



sind in Leistungsfähigkeit unübertroffen.
Leichtester schnellster Gang. Hochfeiner Perlistich.

Generalvertreter

Carl Bald, Weidenau a. Sieg.

Kaufen Sie
kein Pianino,

nein Sie sich, noch nicht den Katalog von:
August Roth, Hagen i. W. Nr. 107,
Königl. Porz. u. Fürstl. Lipp. Hofpianofabrikant,
gratis haben kommen lassen.

Special Geschäft für elegante HERREN & KNABENKLEIDUNG THEOB. PFEIFFER Siegen

Die Weingroßhandlung von C. Heuzeroth-Rousselle, Mainz,

empfiehlt

ihre rein-gehaltenen **Weine** in anerkannt guten Qualitäten.

Verkauf zu Originalpreisen

bei Herrn G. F. Koch in Siegen,
Nr. 11 Kölnerstraße Nr. 11.

Weiss-Weine: Laubenheimer, Bodenheimer, Deidesheimer, Brauneberger, Niersteiner, Oppenheim, Goldberg, Forst, Jesuitengarten, Moselblümchen, Rantentaler.	Roth-Weine: Affenthaler, St. Julien, Assmannshäuser.	Tokayer in 1/1, 1/2 und 1/4 Originalfl.
--	--	---

Rum-Punsch-Essenz,
Arrac-Punsch-Essenz,
Germania-Seet,
Hochheimer Cabinet-
Seet.

Diverse:

Sherry,
Madeira,
Portwein.

Wein in Fässern entsprechend billiger.
Preislisten in den Niederlagen.

Bringe mein Lager in

Möbel aller Art

bei vorrätigem Bedarf in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung

aller Polstermöbel und Matratzen.

Lieferung

kompletter Binnereinrichtungen.

Geisweid.

T. Kappest.

Evang. Jünglingsverein im Konfirmationshaus zu Siegen.

Hauptvereinsabend
am Sonntag den 8./10. Uhr. Evan-
gelische Jünglinge laden herzlich ein
Der Vorstand
N. d. Kühn, Hr.

Verein christl. junger
Kaufleute u. Bureaubeamten
in Siegen.

Sonntag, den 7. Januar, nach-
mittags 6 Uhr
Vereins-Verammlung
im Konfirmationshaus.

Vortrag des Herrn Dr. Barthardt
aus Godesberg über
Materialismus u. Christentum.

Es werden hierzu die Mitglieder des
Vereins sowie Freunde unserer Sache
freundlich eingeladen.
Der Vorstand.

Verein
für Geflügelzucht u. Thierzucht
in Siegen.

Verammlung
Freitag, den 5. ds. Mts., Abends
8 1/2 Uhr, im Vereinslokal bei Herrn
Friedr. Maas, hier.
Siegen, den 3. Januar 1900.
Der Vorstand.

Christl. Erholungshaus in Hinkel

nicht am Rhein, Bahn und Bahn-
station.
wird bestens empfohlen. Man verlange
Prospekt.
Robert Schulz.

Sauhergs-Quittungen,
Anfallanzeigen-Formulare,
Kostenanschlag-
Rechnungs-
in verschiedenen Größen
sind stets vorrätig in der Buchdruckerei
der

Westdeutschen Verlagsanstalt,
Siegen, Sandstr. 18.

Hoffmann- Pianos

Stängel, freigelegt, Offenbau,
Aufbaum od. Schwarz, liefert
unter 10 Jahre Garantie zu
Originalpreisen in neuem
Zustand, nach auswärts franco.
Herrn Georg Hoffmann
Berlin, Leipzigerstr. 50.

Triumphstuhl mit Armstütze,

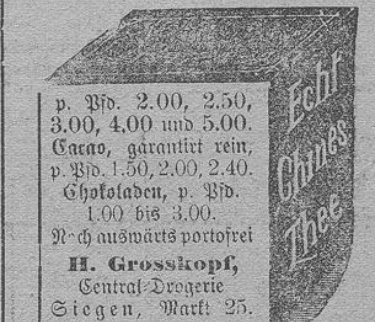
billig und bequem, bildet Lehnhstuhl und
Sessel zu gleich v. Zeit, einfach und be-
quem zu handhaben, leicht transportabel.
Lederstoff zum Preisbeziehen auf Lager.
Verfärbt für die 1. Polzone 35 Pf.,
2. Stufe 3 Mark.

Geldstühle
zu 60 Pf. und 1 Mark.

Carl Heiser I.,
Siegen, Köhlstraße.

Für die Küche!

Dr. Gethers Backpulver,
Dr. Gethers Vanille-Zucker,
Dr. Gethers Pudding-Pulver
zu 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis in jedem besseren
Kolonialwaren-Geschäft.



Damen und Herren
beziehen **Kleiderstoffe** am vortheil-
haftesten direkt von der allbewährten
Firma

Wagner & Söhne
Fabrikanten in Greiz.

Goldene Trauringe,
mit dem gefestigten Goldstempel versehen,
empfiehlt

Jul. Georg, Siegen, Kölner-
strasse.

Webgeschirre

für mechanische und Handweberei
(Nette) von Stahl und spanisch Nohe
empfiehlt bestens.

Eberh. Irle,
Siegen, Dönnelbach.

200 Centner

feinste rhein.

Tafeläpfel

per 100 Pfd. zu 8, 9, 10 u. 12 Mark.
empfiehlt unter Nachnahme.
Packung billigt.

Peter Mader, Boppard.

Erteile

Klavier- u. Harmonium-
Unterricht
ausser dem Hause.

Emil Nöh, Siegen, Charlottenstr. 7.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu
Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: 5 Haus- und
Geschäftsdienere, 6 Fabrikarbeiter,
3 Kaufleute, 3 Fahrstuhl-
führer und Helfer, 5 Portiere,
2 Kassenboten, 1 Stellmacher.

Ein junger Mann

mit gediegenen Schulkenntnissen, im Be-
sitz des Einjährigen-Zeugnisses, welcher
später eine Schneiderwerkstatt betreiben
möchte, sucht zu seiner Ausbildung bald-
möglichst eine Stelle als Elevé auf einem
größeren Manufaktur-Geschäft. Offerten an die Exped.
d. Bl. unter „A. W. 29“ erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Luft hat, die Schreinererei zu erlernen,
kann sofort eintreten.

Wilhelm Kiel,
Bau- und Möbelschreineri,
Weidenau a. d. Sieg.

Herrschaftsgärtner,

24 Jahre alt, militärisch, in allen Zweigen
seines Geschäftes tüchtig und gründlich er-
fahren, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse,
zum 15. Januar oder später Stellung.
Geht. Offerten erbeten **Verhard Jung-
haus**, Herrschaftsgärtner, Villa F. Ho-
mann, Dissen i. S.

Eine Frau zum Reinigen von

2 Zimmern in der
Nähe des Bahnhofes wird sofort gesucht.
Offerten erbeten unter Nr. 28 an die
Expedition dieser Zeitung.

Ein Dienstmädchen

tüchtiges
findet Stelle. Frau Konrad Reuter,
Siegen, Marburgerstrasse 37.

Verkäuferin.

Für ein Kolonial-, Kurz- und Manu-
fakturen-Geschäft im südlichen Westfalen
per sofort eine tüchtige Verkäuferin
gesucht. Reflektanten auch durchaus
selbständig arbeiten können und gute
Zeugnisse aufweisen können. Off. unter
F. F. an die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen aus achtbarer Familie
findet Ende Januar gegen geringe
Vergütung angen. Stellung zur gründl.
Erlernung der Küche u. des Haushalts.
Frau August von Hagen,
Monsdorf, Schützenhof.

Zur Stütze der Hausfrau wird in ein
Landparthaus ein in häuslichen
Arbeiten tüchtiges Fräulein auf so-
fort gesucht. Vergütung nach Ueberein-
kunft. Bewerbungen erbeten an Herr
Lehr in Schweighausen bei Nassau
a. d. Lahn.

Familien-Anzeigen

Geburten: Ein Sohn: Herrr Gole-
mann in Friedersdorf. — Hauptmann
Doutlepoint in Stralsburg. — Eine
Tochter: Rittmeister Moritz in Leipzig. — Dr.
Landrichter Dr. Becker in Trier. — Dr.
med. Theobald Floet in Elberfeld.

Verlobungen: Frl. Wally Scheel mit
Lehrer Hans Stodt in Berlin. — Frl.
Lucia Müller mit Fabrikdirektor Dr.
Max Neumann in Berlin. — Frl. Käthe
Gering mit Kaufmann Fritz Walter in
Berlin. — Frl. Juliane Böhm mit
Kammergerichts-Referendar J. Reinhardt
in Schmargendorf. — Frl. Elisabeth
Krawinkel mit Major Ferd. Bodder in
Münster.

Verbindungen: Regierungsbaumstr.
Barthold mit Frl. Meta Verloren in
Dresden. — Amtsräthler Lieber mit Frl.
Alta Doert in Gießen. — Leutnant und
Adjutant Jos. Wilm mit Frl. Annelise
Weißleder in Berlin.

Todesfälle: Kaufmann Emil Büche-
mann in Berlin. — Superintendent a.
D. Wilhelm Meyer in Dölgitz. — Ober-
leutnant Friedrich Stielow in Alentein.
— Oberförster a. D. Bruno Gysnagel
in Rudolfsstadt. — Rechtsanwalt Dähfel
Wernigerode. — Frau Louise Bruntal,
geb. Helms in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

An der Wende des Jahrhunderts.

(Aus dem So. Arbeiterboten.)

Tausend Jahre sind vor Gott wie ein Tag. Aber für Menschen sind schon hundert Jahre eine große, lange Zeit, in der die folgenreichsten Entwicklungen sich vollzogen haben können. Und für uns Deutsche bedeuten die letzten hundert Jahre eine Zeit großen Fortschritts, aber in vieler Beziehung auch schweren Rückschritts. Wir haben Kaiser und Reich, das ist der Fortschritt. Wir sind geehrt vor den Völkern der Erde. Unsere Rüstung zeigt kaum noch Lücken, durch die ein feindlicher Dolch hindurchdringen könnte. Und wir haben reichlich Anteil genommen an dem Fortschritt der äußeren Kultur, an den Erfindungen und Entdeckungen unseres Jahrhunderts. Die Menschen haben gelernt, mit dem Dampfe zu fahren, mit dem Lichte zu malen, mit dem elektrischen Funken zu schreiben. Früher kannte man Elektrizität und Magnetismus kaum dem Namen nach, geschweige daß man sie wissenschaftlich zu beherrschen und praktisch zu benutzen verstand. Heute ist das anders. Und in den inneren Welten hinein hat die Wissenschaft ihre Feinde angefochten und hat mit bewaffnetem Auge jene schimmernden Nebel in Millionen selbständiger Welten aufgelöst, hat erkannt, wie ein Sonnenstern das andere grüßt und im Organismus des Weltalls ein Glied das andere in Schwingung und Schwere gleichzeitig fördert und fördert stützt und trägt und bewegt. Aber mit dieser großartigen Entwicklung der reinen und der angewandten Naturwissenschaften, das ist der Rückschritt, hat sich zugleich ein neues Heidentum inmitten der Christenheit aufgethan.

Ein Naturkundiger unserer Tage hat es gewagt und gesagt, und Tausende, ja Millionen, sprechen ihm nach: Ich kenne nur Körper, Organismen und Eigenschaften von Körpern, was darüber ist, ist jenseitig, das Jenseitige aber ist eine Verirrung des menschlichen Geistes; mit der Grenze der sinnlichen Erfahrung ist auch die Grenze des Denkens gegeben. Aber das Denken selbst ist doch ein über sinnlicher Vorgang, aus der Bewegung der Stoffe nie und nimmer zu erklären! Und die Seele, die unsichtbare Seele ist doch vorhanden und ist die Macht auch über den Leib! Und das Gewissen ist doch vorhanden und bezeugt jedem Menschen, ob er annehmen will oder nicht: es giebt eine sittliche Weltordnung! es giebt einen heiligen Gott! es giebt ein jüngstes Gericht! Und Gott der Herr lebt auch noch, trotz alles Leugnens und Spottens. Er zeigt jetzt wieder in dem gerechten Krieg der Vuren gegen die Engländer, daß Er der allmächtige Gott und der Schützer des Rechts ist. Der die Naturgesetze gesetzt hat, ist doch wahrlich nicht abgeseht. Und der alle Naturkräfte gewirkt hat, hat doch wahrlich nicht sein Dasein verwirkt. Der das Ohr geschaffen, kann auch selbst wohl hören. Der das Auge gepflanzt, kann auch selbst wohl sehen. Wenn wir recht bedachten, so müßten wir drum auf jeder neuen Stufe der sich ausbreitenden Naturerkenntnis um so tiefer in die Knie sinken. „Wunderbar sind Gottes Werke, das erkennt meine Seele wohl.“

Doch kehren wir zurück zu den Lichtseiten unserer Zeit. Das Leben ist für die breiten Massen der Menschen doch an äußeren Genüssen reicher, bequamer und bequemer geworden. Wir freuen uns dessen. Es ist das wiederum eine Errungenschaft unserer Kultur. Aber, so fragen wir wiederum, danken die Menschen Gott, wie sie sollten? Ach nein!

Wir leben in einer Zeit voll Weltküm und Heppigkeit, voll Selbstzufriedenheit und Zweiseltzucht. Erschreckend ist die Vöderung der alten kirchlichen, staatlichen, gesellschaftlichen Bande, bei vielen zugleich mit sehnender Erwartung nach Ersatz. Aus der fleischlichen Gesinnung erwächst unzähliger Spott über Bibel und Messen, über Glauben und Bekenntnis, nur gemildert durch die größte Unwissenheit, von der das Gebot gilt: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Mit der Kenntnis von aller Länder Karten und aus aller Wissenschaft Gebieten verbindet sich ein Verkommen sein in die größte Unsitlichkeit, eine Sklaverei gemeinsten Genusses, unbekümmert um den nächsten und um den jüngsten Tag. Ja, nicht bloß bei den sozialdemokratischen Massen, sondern auch bei den Hochgebildeten und Gelehrten findet sich ein Leugnen, daß Sünde Sünde ist, finden sich fluchwürdige „noble Passionen“, in denen man sich bepiegelt. Trunk und Spiel und Unzucht, ja sogar die freche, wahrnimmige Annäherung, daß es für die starken Geister ein „Jenseits von Gut und Böse“, eine Welt ohne sittliches Gesetz, ohne Scham und Zucht

gebe. Und daneben jodelt Menschenvergötterung seitens der blinden Massen, die sich nicht scheut, Menschen als neue Götter zu verehren, wenn sie ihnen nur nach dem Munde reden und ihren Lüsten und Begierden schmeicheln. Und weiter jene in der Hege der Gesellschaftsklassen gegen einander sich offenbarende Menschenverachtung und menschenmörderische Gesinnung, ob sie nun von den unteren oder von den oberen Ständen ausgeht. Und auch bei der vielgepriesenen „Humanität“ oder Menschenliebe unserer Zeit — wie viel Selbstbeloben und Selbstbelästen! Es würde Lüge und Frevel sein, wenn wir diese Zustände nicht anerkennen wollten. Zudem hift nichts und beschönigt frommt nicht. Nur die Wahrheit kann uns retten.

Darum rufen wir an der Wende des Jahrhunderts dem Hochmut der Bildungslosigkeit zu: „Mit sehenden Augen seht Ihr nichts und mit greifenden Händen begreift Ihr nichts, trotz des weit aufgeschlagenen Buchs der Natur könnt Ihr Gott, Euren Schöpfer, nicht erkennen!“ Mathias Claudius schrieb einst vor 100 Jahren: „Ich gehe niemals durch den Wald, daß mir nicht einfiele, wer doch die Bäume wachsen lasse; und dann ahne ich von fern und leise etwas von einem Unbekannten, und ich wollte wetten, daß ich dabei an Gott denke, so ehrerbietig und freudig schauerts mich dabei!“ Den nehmt Euch zum Vorbild, der war weiser denn Ihr!

Und der rasenden Welt- und Genusseligkeit unserer Tage rufen wir zu: „Bedenk das Ende, indem Du untergehen mußt! Wer aus das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten! Das Ende ist doch Scham, Unruhe, Jammer und Elend.“ Ja, man wird nie „wie Gott“, sondern man erniedrigt sich vielmehr unter das Tier, wenn man in der Sinnlosigkeit Gottes Ordnung verachtet und übertritt, wenn man den Bauch zum Gotte macht. Zuchtlosigkeit, Völlerei und Wollust macht untertätisch. Die Leidenschaft, welchen Namen sie führe, ist immer ein Raubtier, das da tötet.

Mit dieser Entwicklung der Welt- und Genusseligkeit hängt ja wesentlich die Brutalitätsstatistik unserer Tage zusammen, der lange, zahlenmäßig genaue Bericht über alle die Vergehen und Verbrechen, in denen die Rohheit, die Entmensichung, die Vertierung zum Durchbruch und zur Erscheinung kommt. Wo soll das hinaus? Was kann uns aus diesen Mißständen unserer Zeit helfen? Nur Jesus Christus und sein heiliges Evangelium. Nur in Ihm hat das deutsche Volk eine Zukunft. Er sei und bleibe darum in Gnaden des deutschen Volkes Helfer und Heiland im neuen Jahrhundert! Zurück zu den Ursprüngen! zurück zu Christo! W.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 1. Jan. Bei den Beratungen über die Verkehrsverhältnisse der Großen Berliner Straßenbahn, die, wie berichtet, jüngst auch innerhalb der hiesigen Verkehrs-Deputation gepflogen worden sind, wurde, wie wir noch mitteilen können, von der Mehrheit die Ansicht vertreten, daß nach den inzwischen gemachten Erfahrungen die allgemeine Einführung der Oberleitung im Bahnnetze der Großen Berliner Straßenbahn als das Beste erscheine. Es muß das als eine erfreuliche Thatsache bezeichnet werden, und man darf, nachdem sich so auch an den maßgebenden Stellen allmählich die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit der gemischten Betriebsform und von der Notwendigkeit, die Akkumulatoren zu beseitigen, durchbricht, wohl hoffen, daß in nicht allzulanger Zeit die letzte Frage der Verkehrsänderungen in einer den öffentlichen Interessen voll entsprechenden Weise gelöst werden wird.

Dr. Danz hat nach der „Deutsch-Ostafri. Ztg.“ am Viganaberge nördlich vom Nyassa-See auf deutschem Gebiet Magnet-eisenstein in ungeheuren Vorkommen aufgefunden, wozu einige Tage später noch weitere Ergänge in der Nähe des Nyassa-See traten. Dem Deutschen Central-Komitee für Lungenheilstätten, welches am 10. Januar unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. Grafen von Posadowsky-Wegner seine General-Versammlung abgehalten wird, sind im letzten Jahre, insbesondere nach dem vom Central-Komitee veranstalteten und erfolgreich durchgeführten Tuberkulosekongress, eine größere Zahl von Behörden und Korporationen als Mitglieder beigetreten. Namentlich haben Gemeinden, Bezirksvereine, Italien und gemeinnützige Vereine die Mitgliedschaft erworben. Doch zeigen auch Einzelpersonen aus allen Teilen des Reiches, in bemerkenswerter Weise vorzugsweise Arbeitgeber aus der Großindustrie, fortgesetzt durch ihren Beitritt, daß die Bewegung gegen die Tuberkulose, die in den mannigfaltigsten Formen die Mitwirkung des Einzelnen ermöglicht, im Zunehmen begriffen ist. Die an der Centralstelle gesammelten Erfahrungen werden auf diese Weise am besten vervollständigt und allen direkt interessierten Stellen zugänglich gemacht. Beitritts-erklärungen

Die Gesellschaft, die hier um den Tisch saß, bestand aus sechs Männern, von denen zwei Jäger waren; die übrigen trugen bürgerliche Kleidung. Sie unterhielten sich ziemlich laut und lebhaft mit einander, schwiegen aber augenblicklich, als sie hinter dem Kommandanten noch eine fremde Gestalt in der Thüre erblickten.

„Es ist nur der Hagenbacher“, beschwichtigte aber der Kommandant dem neuen Gaste einen Stuhl zum Tische rückend. „Er hat mir, wie er sagt, eine sehr wichtige Meldung zu machen.“

„Was giebt's Vater?“ fragte Castl, sich über den Tisch neigend und dem Eintretenden die Hand entgegenstreckend. „Doch mir Schlimmes passiert? Wo kommt denn eigentlich her?“

„Direkt von Niederau“, erwiderte Hagenbacher, nachdem er sich niedergelassen und die schweißbedeckte Stirne getrocknet. „Der Strahmwirt hat mir gestern Vortischtag lassen wegen ein'm Gütel, das zum Verkauf steht, und d'rinn hab' ich mich heut' vormittag gleich auf 'n Weg gemacht und bin hinüber zu ihm. Wie ich hinüberkomme, sagt mir die Kellnerin, daß der Wirt plötzlich abgerufen word'n sei und daß ich auf ihn warten möcht'. Gut, ich laß mir also ein Maß Bier geb'n und sang mit der Kellnerin, die mütterleelallein in der Gaststube g'sessen is, ein' Diskurs an. Das Madel — Crescenz heißt's — is erst vor vierzehn Tag' oder drei Woch'n dort eing'fanden und scheint a bisl a leichtfertigs Ding z' sein. Wie wir also eine Weil' so von allerhand geredet hab'n, denkt sie auf amal eine Zeit lang nach und ruck dann ganz nah zu mir her an den Tisch. „Sag amal, fangst's ganz stad an, handdest Du net auch mit Silberach'n?“ „Ich mein', ich hab' amal so 'was g'hört.“ „Freilich“, sag' ich d'ruf, „willst mir vielleicht 'was abtaufen?“ Da schüttelt's den Kopf und sagt: „Du kennst Dich wohl auch gut aus — ich mein', Du kennst die Silberach'n, ob 's echt sind oder net.“ Natürlich, sagte ich, hast vielleicht 'was und willst meine Meinung d'rüber hör'n?“ „Jawohl, ich hab' von — von mein'm Schatz a Halskett'n zum Präjent kriegt und weil ich ihm net traue, möcht' ich Dich frag'n, ob's wirklich echtes Silber is oder net.“ Wie sie das g'sagt g'habt hat, is 's auch schon fort und is a paar Augenblick' später mit ein'm Schachtel z'ruckkommen. Sie hat's aufgemacht und hat

sind an das Präsidium des Central-Komitees Berlin W., Wilhelmstr. 2, zu richten.

Die Seltz-Photokulptur-Gesellschaft, Leipzigerstraße Nr. 128, hat, wie wir hören, trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens recht bedeutende Erfolge aufzuweisen. Nicht zum geringsten Teil ist dieses der persönlichen Geschäftsleitung von Herrn Seltz, dem Erfinder der Photokulptur, zuzuschreiben, welcher jedem einzelnen Auftrage eine sachgemäße, künstlerisch vollendete Ausführung widmet, die allein für die frappante Ähnlichkeit garantiert und die Ergebnisse der Firma von den besten Bildhauerarbeiten nicht unterscheiden läßt. Durch die eminenten Vorteile, welche das Verfahren in jeder Weise bietet, hat sich daselbe bereits in erste Reihe eingeführt; so liegen unter anderen ihre Porträts herstellend: Christian Kraft Rüst zu Hohenthor-Dehringen, Graf Haugwitz, Wilhelm Brinz zu Stolberg-Wernigerode, ferner Excellenz Besele, Handelsminister, Freiherr von Thielmann, Baron v. d. Seyd, Karl von Siemens und viele andere. Auch soll bereits, wie wir hören, das Allerhöchste Interesse für diese junge Kunstform bestehen. Im Schaufenster der Firma bemerken wir eine Ludwig Riech-Medaille von geradezu verblüffender Ähnlichkeit und höchster künstlerischer Vollendung. Das erste Exemplar dieser Medaille wurde kürzlich dem hochverdiensten Jubilar zu seinem 75. Geburtstage von Herrn Seltz überreicht. Sobald als möglich beabsichtigt die Firma von der Medaille verfeinerte Abgüsse in Bronze herzustellen und dem Kunsthandel zu übergeben. Speziell für Damenporträts eignet sich das Verfahren von Herrn Seltz in besonders hohem Maße, da gerade hier die feine Modulation, mit welcher die Gesichtszüge in idealsten Formen wiedergegeben werden, zur vollsten Geltung kommen. So scheint also wirklich die Photokulptur dank ihrer großen Vorteile und der preiswerten Herstellung das Interesse für Plastik in immer weitere Kreise zu übertragen und der hohen Kunst denselben unschätzbaren Dienst zu leisten, wie seiner Zeit die Photographie der Malerei.

Kirche, Schule und Mission.

Elberfeld, 30. Dez. Herrn Pastor Stoltenhoff, dessen Gesundheitszustand noch andauernd größerer Schonung bedarf, wurde ein weiterer halbjähriger Urlaub erteilt. Die Stellvertretung in der Bedienung des sechsten Pfarrbezirks wurde Herrn Hilfsprediger Nisch übertragen. Gleichzeitig wurde es aber nötig, die Zahl der sonntäglichen Gottesdienste um einen zu vermindern, und wird deshalb von Neujahr ab die Nebenpredigt in der alten Kirche bis auf weiteres ausfallen.

Soziales.

Die Dienstbotenfrage in Dänemark. Eine Genossenschaft weiblicher Dienstboten hat sich in Kopenhagen gebildet. Die Forderungen, welche man stellt, sind sehr bescheiden: keine Nacharbeit, genug zu essen, ein warmes Zimmer für die Dienstmädchen, sobald sie ihre Arbeit gethan haben und eine Schule zur Erlernung der häuslichen Arbeit.

Fürsorge für Arbeiterwohnungen. In der heftigsten ersten Kammer haben der Freiherr Herr zu Harnsheim und der Freiherr Niedeckel einen Antrag gestellt, die Regierung um die Vorlegung eines Gesetzesentwurfs über die leihweise Hergabe von Staatsmitteln zur Erbauung kleiner Wohnungen, namentlich für Arbeiter, zu ersuchen. Es sollen Obligationen ausgegeben werden, denen als Sicherheit die auf den betreffenden Immobilien zu errichtenden Hypotheken dienen. Die Darlehen sollen entweder Gemeinden oder solchen Vereinen gewährt werden können, die vom Staat als gemeinnützig anerkannt werden.

Die Verweigerung der Leistung von Ueberstunden ist kein rechtmäßiger Grund zur Entlassung eines Handlungsgehilfen und stellt kein „unzweifelhaftes Verhalten“ dar. So hat die 12. Zivilkammer des Landgerichts I in einer Entscheidung Klage entschieden, die eine Handlungsgehilfin gegen ihren Chef angestrengt hatte. Die Klägerin sollte an einem Tage, an welchem sie nach getroffener Vereinbarung schon um 8 Uhr abends das Geschäft verlassen durfte, eine Stunde länger bleiben, sie weigerte sich dessen, da es still im Geschäft war und wurde von dem Chef entlassen. Das Amtsgericht hatte in dem Verhalten der Klägerin einen gesetzlichen Grund zur Entlassung erblickt, die Berufungskammer dagegen die hiergegen eingelegte Berufung für begründet erachtet. Aus den in dem Blatt f. Nst. veröffentlichten Erkenntnisgründen sind die folgenden besonders bemerkenswert. Es heißt da u. a.: „Unter den obwaltenden Verhältnissen kann von einer Dienstverpflichtung der Klägerin keine Rede sein. Ebenso wenig fällt ihr Ungehorsam zur Last. Denn die Pflicht zum Gehorsam bezieht sich nur auf die vom Gehilfen zu leistenden Dienste. Ihre Weigerung war berechtigt, weil sie zu der geforderten Dienstleistung nicht verpflichtet

eine Halskett'n heraus'genommen und die Halskett'n hab' ich auf 'n ersten Blick kennt — weil's von mir war, weil's mir damals g'raubt word'n is bei dem Mordanfall —“

Der Erzähler winkte mit der Hand, denn Ausrufe der Erstaunens waren laut geworden und als wieder Ruhe eingetreten, fuhr Hagenbacher fort:

„Wie ich also die Kett'n g'seh'n hab', da is 's mit blisk'nell durch den Kopf 'gangan: Die hat's von dem Raubmörder g'schenkt. Kriegt. Jetzt heißt's schlau anpacken hab' ich mir denkt, wenn ich d' Wahrheit inne werd'n soll. Ich dreh' daher die Kett'n ganz verächtlich hin und her und sag': Wenn Dir Dein Schatz weiß g'macht hat, daß die Kett'n von Silber is, nacher hat er Dich schön zum Narr'n gehalten.“ Der Lump, schreit jetzt das Madel ganz wütend, „no wart, Du kannst Dich g'reu'n!“ „Ala“, sag' ich, „gelt, g'wis a reicher Bauernsohn?“ Ja, da giebt's ofi knickerige Karl d'runter, mei' liebe Dirn!“ „Na“, schreit sie d'ruf, „net a Bauernsohn is 's, sondern so a lumpiger Holzknecht, so a miserabler!“ „Ich laß' laut auf und sag' „Ah, jetzt weiß ich, wen D' meinst!“ Das is kein anderer als der Niedehofen Sepp!“ „Derrat'n hast's, der is 's!“

Wieder sprangen die Anwesenden von ihren Sichen empor und abermals winkte der Hagenbacher ihnen beschwichtigend zu. „Laßt's mich nur noch ganz auserzähl'n“, sagte er, „ich bin jetzt im Augenblick fertig. Raum hat sie also g'sagt g'habt, der is 's — da hab' ich auch schon ein andern Ton ang'schlagen. Ganz kurz hab' ich ihr erzählt von dem räuberischen Mordanfall und daß die Kett'n mit g'hören hat. Das Madel is weiß worden wie d' Wand, wie's das g'hört hat, und is schier umgefallen vor lauter Schreck'n. „Ich hab' dann die Kett'n an mich g'nommen und hab' der Dirn eing'facht, daß sie vorerst zu kein'm Menschen 'was sag'n sollt', dann hab' ich mich aufgemacht und bin sporntreichs da herüber.“

Er schwieg und legte das Kästchen, in dem die Halskette sich befand, auf den Tisch.

„Also jetzt is 's halt doch noch aufkommen“, rief Castl hastig. „Der Niedehofen Sepp is 's g'wesen und der Stoder Hies is unschuldig.“

„Unschuldig?“ fiel ihm aber hier der Kommandant in die Rede. „Das is noch sehr die Frag! Sie können ja die That auch mit einander begangen hab'n! Aber das

Front.

Eine Hochlandsgeschichte.

(Nachdruck verboten.)

An einem freundlichen Herbstnachmittag — einige Wochen später — schritt Hagenbacher, die Kraxe auf dem Rücken und einen dicken Knotenstock in der Hand, durch die Straßen des Dorfes Leitenhofen. Er schien es sehr eilig zu haben, denn er blickte weder rechts noch links und winkte nur abwehrend mit der Hand, wenn ein Bekannter ihn anrief oder gar Miene machte, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Endlich machte er vor einem freundlich aussehenden zweistöckigen Hause Halt und nickte grüßend einem alten Manne, der eben aus der Thüre trat, zu.

„Grüß Gott, Schmiedhansel“, sagte er, dem Alten nickend die Hand reichend. „Was meinst, is der Kommandant wohl daheim?“

„Kommt g'rad' von ihm“, erwiderte der Alte. „Hab' mein Geschäft mit ihm net abwickeln können, weil g'rad' d' Jager drob'n sind — weiß net, was 's woll'n.“

„So? Is der Jagdg'hilf, der Castl, auch drob'n?“

„Freilich.“

„Das is g'scheidt“, sagte der Herrgottshändler hastig. „Der kommt mir g'rad' recht.“ Und dem Alten zum Abschied freundlich zunickend, stieg er rasch die Treppe empor. Auf dem niederen Vorsaal der ersten Etage befanden sich zwei Thüren; an einer war mit vier Nageln ein Papier befestigt, das die Aufschrift trug: „Genarmenstation“. Vor dieser Thüre blieb Hagenbacher stehen und klopfte heftig an. Gleich darauf hörte er schwere Schritte in der Wohnung, die Thüre wurde aufgerissen und ein stark gebauter, grün uniformierter Mann erschien auf der Schwelle.

„Ah, der Hagenbacher“, sagte er, als er den vor der Thüre Stehenden erblickte. „Kommen S' nur herein! Es wird zwar g'rad' ein Konstituam bei mir abg'halten, aber Sie hab'n schon Zutritt — der Castl is auch da. Haben S' vielleicht eine Meldung z'machen? 'was Neues erfahr'n?“

„Wohl, Herr Kommandant“, nickte Hagenbacher, „'was sehr Wichtig's!“ Und die Kraxe im Hausgange auf einen Stuhl setzend, folgte er dem vorangehenden Kommandanten ins Wohnzimmer nach.

war. Auch die Frage, ob die Klägerin durch ein unziemliches Verhalten ihren Chef veranlaßt hat, daß er hieraus einen Entlassungsgrund herleiten konnte, ist zu verneinen, denn der Beklagte hat sich durch sein unberechtigtes Verlangen einer Verletzung des Rechtes der Klägerin schuldig gemacht. Der Widerstand gegen das Unrecht ist aber Pflicht, Pflicht des Berechtigten gegen sich selber, denn es ist ein Gebot der moralischen Selbsterhaltung. Daß die Klägerin in diesem Kampf um ihr gutes Recht die Grenzen des Erlaubten irgendwie überschritten hätte, ist in keiner Weise dargethan. Daß ein Zeuge ihr Benehmen dem Prinzipal gegenüber als unerschämte bezeichnet hat, beweist nur, daß er das gesunde Rechtsgefühl der Klägerin nicht richtig zu beurteilen vermocht hat. Sie empfand den Schmerz der Rechtskränkung und besaß den Mut und die Entschlossenheit, sie zurückzuweisen. Bei ihrem nachhaltigen Widerstande hat sie nach der Beweisaufnahme nichts Unpassendes in Ton und Geberde an den Tag gelegt. Der Beklagte ist daher verpflichtet, ihr die geforderte Entschädigung zu zahlen."

Westfalen.

□ Weidenau, 2. Jan. Nach langer Pause wieder einmal eine größere christlich-soziale Versammlung. Darauf haben die hiesigen Freunde schon lange gewartet und freuen sich deshalb, daß dieselbe nunmehr am Samstag, den 6. Januar cr., abends 8 Uhr, im Robert Bredendick'schen Saale stattfindet. Ein wichtiges Thema ist es, welches auf der Tagesordnung steht: "Die Aufgaben des neuen Jahrhunderts" (Referent Dr. Burdhardt-Godesberg). An die christlich-sozialen Freunde von Weidenau und Umgebung sei die Bitte um vollzähliges Erscheinen gerichtet.

□ Geisweid, 2. Jan. Dem hiesigen evangelischen Arbeiterverein sind für das laufende Jahr von einem ungenannten Freunde wiederum 15 Exemplare des "Volk" gestiftet worden. Von der "Siegener Verzinkerei" und der "Bremerhütte" wurden ihm je 50 M., von einem Aktionär der "Geisweider Eisenwerke" 20 M. zur Unterstützung von Kranken, Witwen und Waisen übermittle. Bei der Weihnachtsgesamtheit konnten 300 Kinder mit Gaben bedacht werden.

Verleburg, 30. Dez. Gestern abend wurde auf einen Gelbtrieger zwischen Klefte und Bielefeld ein Raubmordversuch gemacht. Drei Schiffe wurden auf den Briefträger abgegeben, sodaß derselbe vom Mord freigeblieben. Der Täter wurde als ein Uhrmacher aus Klefte erkannt und verhaftet. Die Verwundungen des Ueberfallenen sind anscheinend nicht lebensgefährlich.

Dortmund, 31. Dez. Ein heiteres Vorfallchen hat sich hier abgespielt. Einem Bäuerlein fielen die beurlaubten Soldaten der deutschen Schutztruppe auf. Das Bäuerlein fragte einen Ladenbesitzer: "Was sind das für Leute?" "Das sind Buren, die englische Gefangenen nach hier gebracht haben!" "Ah", meinte der Bauer befriedigt, "das sind wahne Krieger!" "Wo sind denn die Gefangenen?" "De sind im ollen Hofhuse und werd' Wischnachten ufstellt!" "Denn Dummheit, dann komme et auf Christdag her, je bieten doch nicht?" "Ne, je bewiet ehr die Tain uttroden!" "Ja, seker, is seker; denn adjuß ot!"

Bielefeld, 30. Dez. Wie nach dem "Wächter" verlautet, sind die Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der Stadt Bielefeld bezüglich des g. Grundstücks an der Herforderstraße (alte Gasanstalt) endgültig dahin geblieben, daß die Post das Grundstück vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständigen Stellen bestimmt ankaufte. Andere Grundstücke kommen für Postzwecke nicht mehr in Frage.

□ Hüllesberg, 1. Jan. Heute morgen um 5 Uhr brannte das Haus des Gastwirts Herrn Strammann nieder. Die Entstehungsurache ist bis jetzt unbekannt. Leider ist beim Niederreißen der Reste des Hauses ein Mann namens H. Heidemann zu Tode gekommen. Gekündet hatte der frühere Mann seine Wohnung verlassen, tot brachten sie ihn wieder heim. So ist der Anfang des neuen Jahres hier ein unglücklicher gewesen. Gott gebe, daß sein Fortgang glücklicher sei.

Minden, 31. Dez. Der Landrat a. D. und Erbmarshall des Fürstentums Minden, Hr. v. d. Rede, am 23. Dez. seinen 80. Geburtstag. Bis zum Jahre 1893 war er lange Jahre hindurch Vertreter der Kreis-Minden-Lübbecke im preussischen Abgeordnetenhaus. Die konservative Fraktion sprach durch ihren Vorsitzenden, den Abgeordneten Grafen zu Limburg-Sturum in einem Schreiben,

wird sich alles herausstellen; vor allem müssen wir jetzt gleich den Niederhoser Sepp verhaften, damit er net Wind kriegt und uns das Nachsehen laßt."

"Weißt, Vater," wandte sich Castl wieder zum Herrgottshändler, "warum wir uns alle heut' da beim Kommandanten zusammengesunden hab'n? Weil eine Streifpatrouille hinaufschickt werd'n soll auf 'n toten Mann! Dort arbeitet jetzt der Niederhoser Sepp — aber er ist net allein, der Grabler Vincenz und noch zwei andere helfen ihm bei der Arbeit. Es is nämlich aufkomm'n, daß der Sepp auch der Wildschütz, der Rotfuchs, is. Der Strahwirt selber hat ihn verraten. Jetzt woll'n wir hinauf zu sein'm Arbeitsplatz und woll'n ihn dort einschließen und gefangen nehmen. Der kleine Holzschlag droh'n auf 'm toten Mann' steht ganz einschichtig und 's Ansehen'n wird sich deshalb recht hart mach'n. Der Kerl, der Sepp, mit sein'm schlechten Wissen aber hat Aug'n wie ein Luchs, und wenn er Jäger oder Gendarm auf sein'm Arbeitsplatz aufkommen seh'n thät, thät er auf der Stell' Neishaus nehmen. Wir müssen uns daher als Bayern g'wachen (verkleiden) und müssen alle Steig', die hinaufführ'n zum toten Mann, besetzen. Wir sind sieben Mann — da kann er uns net auskommen. Zwei müssen den g'raden Weg auf 'n Holzschlag zu nehmen und die andern die Steig', es sind g'radaus fünf, bewach'n. Verstecken kann er sich oben net leicht — es is lauter Hochholz da und Röcher und Klief' sind da oben auch net. Gleich hinter der Baumgartenalm is wohl noch ein Steig, der hinunterführt über'n toten Mann', aber den brauch'n wir net zu besetzen, da hinunter steigt er g'wiss net. Sie jetzt hab'n's nur zwei probiert und die Zwei sind abg'stürzt und hab'n das Ragstück mit 'm Leben bezahl'n müssen. Man heißt die Stell' net unsofort den 'gachen (jähren) Tod'. — So, jetzt, mein' ich, wär 's gut, wenn wir aufbrech'n thäten! Einig sind wir ja und ich hab' eine wahre Sehnsucht danach, dem Kerl endlich amal 's Handwerk z' legen. Wie is 's, Vater? Hast Du ein' andern Gang z' mach'n jetzt, oder willst Dich vielleicht der Streif' anschließen? Kannst mit mir geh'n, wenn D' willst, und ein G'wehr werd'n wir auch aufstreb'n für Dich."

(Fortsetzung folgt.)

welches der Abgeordnete Sielermann überbrachte, ihre herzlichen Glück- und Segenswünsche aus. Die konservative Partei von Minden-Ravensberg ließ eine Glückwunsch-Adresse überreichen.

Aus Minden-Ravensberg und Umgebung, 2. Jan. Der Herforder Kreis-Ausschuß hat den Kreissekretär Debray zum Kontrolleur der Sparkasse erwählt. An Stelle des verstorbenen Dr. Winter wurden zu Jmpfärzten gewählt: Dr. Heintzel für das Amt Herford, Dr. Budde für das Amt Herringhausen. — Aus dem Jahresabschluß der städtischen Sparkasse zu Blottho ist folgendes mitzuteilen: Am 31. Dezember 1898 waren ausgeliehen auf Hypothek 1434 839,52 M., auf Schuldschein 242 639,11 M. und auf Baupfand 180 130 M. Die Einlagen betrugen an demselben Tage 2 060 384,75 M. Altiva und Passiva balanzieren mit 2 195 694,63 M. Der Referendos betrug am 31. Dezember 1897 60 397,97 M., demselben sind die eigenen Zinsen vom Vorjahre, 2415,88 M., sowie der Netto-Jahresüberschuß von 6543,38 M., zusammen 8959,26 M., zugegeschrieben, sodaß der Referendos am 31. Dezember 1898 mit 69 357,23 M. zu Buche stand. Der Jahresgewinn wäre noch höher gewesen, aber durch das Sinken der Wertpapiere, veranlaßt durch den hohen Bankdiskont, mußte das Kuratorium 1600 M. von den vorhandenen Staatspapieren abschreiben. — Schapers Hotel in Hameln ist für 350 000 Mark vom Hotelier Kasten in Hannover (Bayerischer Hof) käuflich erworben. Die Uebernahme findet am 1. März d. J. statt. — Dem Postdirektor Meide in Detmold wurde der Rang der Klasse 4. Klasse beigelegt. — Eine Dame in Blottho ist im Besitz einer sehr interessanten silbernen Schatzkammer. Die Münze, welche die Größe eines Thalers hat, ist auf das Jahr zu Ende gehende Jahrhundert geprägt und beweist zugleich, daß man damals den Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erst mit dem Jahre 1801 als richtig erkannt hat. Die vorliegende Gedenkmünze zeigt auf der Rückseite einen Todesengel, der in der rechten Hand eine Sense hält und über eine verfallene Burgmauer hinwegschwebt. Die Umschrift lautet: "Alles vergeht". Auf der Rückseite ist dann im Aufschuß an die Worte auf der Vorderseite zu lesen: "Aber die Liebe, die Liebe des Wogen, die Liebe zu guten Menschen vergeht nie." "Dem Scheidenden und kommenden Jahrhundert. 1801." — Sekretär Gräfer vom Hagen Landratsamte kürzte Sonntag abend, wie man annimmt, infolge eines Schlaganfalles die Treppe seiner Wohnung hinunter und erlitt dabei eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er Dienstag starb. — Der Arbeiter-Bildungsverein in Brackwede zählt gegenwärtig 280 Mitglieder.

Hessen-Nassau.

Aus Nassau, 30. Dez. Den Gemeinden ist eine neue Grundsteuerordnung zugegangen und anheingegen worden, mit der Gemeindevertretung eine anderweitige kommunale Besteuerung der Grundstücke zu erwägen. Der Besteuerung soll der wirkliche Wert der steuerpflichtigen Grundstücke zu Grunde gelegt und die Grundsteuer nach einem für jedes Steuerjahr durch Gemeindebeschluß festzustellenden Satz von je 1000 M. des gemeinen Wertes der einzelnen Grundstücke erhoben werden. Bei Einführung der Gemeindegrundsteuer fallen die bisherigen Gemeindesteuerzuschläge zur staatlich veranlagten Grundsteuer weg. Mit dem 1. Januar 1900 tritt für sämtliche Gemeinden des Bezirks eine neue Feuerwehrrordnung in Kraft.

Kleine Chronik.

Bei Gelegenheit der Umwandlung der Firma Fellen und Guilleaume Carlswest Mithem a. Rh. in eine Aktiengesellschaft unter der Firma Fellen und Guilleaume Carlswest Aktiengesellschaft haben die bisherigen Inhaber, Kommerzienrat Theodor Guilleaume und Max Guilleaume dem bereits vorhandenen Unterstützungsfonds für ihre Beamten und Arbeiter eine Schenkung von 500 000 Mark zugewiesen.

In vergangener Woche waren es 50 Jahre her, daß der Schaffer Konrad Schütz in Siegen die Hühner der dortigen Schafherde übernahm. Die Schafherde verehrte ihn, weil er stets treu über dem Eigentum der Mitglieder gewacht hatte, aus diesem Anlaß einen Sessel. Bei Gelegenheit dieses Jubiläums kam auch eine andere merkwürdige Thatsache ans Licht. Es wurde nämlich ausgerechnet, daß der Jubilar bis heute nicht weniger als 13 Jenner Tabak und zwar 100 Schimmer Tabak im Werte von etwa 1200 M. geraucht hat. Der geizige Besitzer des Schimmer Tabaks hat dieser Tage von Herrn Schürmer in Ehringhausen ein Schimmer-Paket mit Tabak und eine halblange Pfeife als Weihnachtsgeschenke erhalten. Ehre, dem Ehre gebührt, und — gut Rauch!

Eine unangenehme Weihnachtserbitterung wurde einem taubstummen Schriftfeger in Geverlsberg zu teil, der bei einem Sattlermeister in Logis ist. Am Sonntag morgen bemerkte er, daß ihm sein Koffer entbrochen war, und bei näherem Nachsehen ergab sich, daß ihm ein Betrag von 100 Mark entwendet war. Als Dieb wird ein Schlafkollege des Schriftfegers betrachtet, der am Sonntag fortgezogen ist.

Gesinnung Krupp in Essen stiftete für die Arbeiterpensionskasse 500 000 M., die Firma Friedrich Krupp für weitere Arbeiterwohnungen auf Cronenberg 500 000 M.

Dem Schuhwarenhandeler L. Schoppel in Herdecke wurden 66 Mark aus der Ladentasse gestohlen.

Vermischtes.

Vom "Brodenshaus". Praktische Wohltätigkeit ist nicht allzu häufig; ein Beispiel davon scheint das "Brodenshaus" zu sein. Natürlich ist nicht das bekannte Haus auf dem Broden gemeint, wo wir nur für gutes Geld Wohlfühlen empfangen; es handelt sich vielmehr um einen Schuppen in der Reindendorfer Straße in Berlin. Hier werden die Broden gesammelt, "die von der Reichen Lische fallen", d. h. abgelegte Kleider, Wäsche, schadhaftes Geschirr, Möbel, leere Flaschen, Konfektbüchsen, aus der Gunst gekommene Bilder. Sie werden aus den Häusern abgeholt, die dazu aufgefordert haben, werden sortiert, gereinigt, geflickt und zum Verkauf gestellt, für die Armen der Armen. Wie es dann hergeht, schildert die künftige zum ersten Male ausgegebenen Mitteilungen über diese Brodenversammlung.

Es tritt eine kräftige Gestalt in den Verkaufsraum. Der Mann kommt aus der nahe gelegenen Arbeiterkolonie, um sich für sein erpöhtes Geld auszusuchen. Er hat Beschäftigung auf dem Lande gefunden und will noch am Abend abreisen. Die Einkäufe sind bald besorgt: Dunkler Rock und Weste aus gleichem Stoff 75 Pf., ein helles Hemd 30 Pf., ein Hut 10 Pf., zwei Socken à 15 Pf., 4 Paar Strümpfe à 5 Pf., macht zusammen 1,65 M.

"Haben Sie nicht auch einen Handtuch?" fragt er.

"Natürlich, wie bei Wertheim bekommt man hier alles!"

In wenigen Minuten erscheint ein Arbeiter und dieser mit dem gewöhnlichen Gegenstand. Kostenpunkt? 25 Pfennige! Die Gesamtsumme des Kaufers beträgt also 1,90 M. Um die zweite Mark abzurufen, werden noch für 10 Pf. ein Paar Pantoffel zugegeben, sodaß der Kolonist jetzt für 2 M. vollständig ausgestattet ist.

Ein anderes Bild: Mit verwinkelten Augen erscheint eine bleiche Frauengestalt.

"Mein Mann ist gestorben, haben Sie wohl ein schwarzes Kleid?"

Es darf aber nicht viel kosten."

Das ist ein noch guter schwarzer Rock mit Taille gefunden. Der Preis? Zusammen 60 Pf., denn Trauerfäden sind hier am billigsten, weil auf die augenblickliche Notlage der Trauernden besondere Rücksicht genommen wird.

"Brauchen Sie auch einen Hut? Hier ist einer für 20 Pf. mit Schleier."

Beides wird genommen, und in gleicher Weise ein Paar Handschuhe für 10 Pf., sowie ein passender Anhang ebenfalls für 10 Pf.

Solche Wohltätigkeit ist freilich nicht "der Weisheit letzter Schluß", aber vorläufig paßt sie noch in den Rahmen unserer sozialen Zustände und ist weniger demütigend und weniger unwürdevoll als manche bekannte Form, in der sich sonst die Gütigkeit zu betätigen liebt.

Der Buren Siegen in Süd-Afrika nehmen augenblicklich das volle Interesse aller Kulturvölker in Anspruch. Lord Kitchener's Siegeszug gegen die Mahdisten ist vergessen und sein Name, der noch vor gar nicht langer Zeit in aller Munde war, verklungen. Und doch ist dabei dieser Mann nach seinem glänzenden Siege nicht unthätig geblieben, sondern rüstet mit der Befestigung und Kultivierung des obersten Landes beschäftigt. Darum können wir auch heute von der nahe bevorstehenden Vollendung der Abbara-Brücke berichten, welche 1. J. in England so viel Staub aufwirbelte, als der Auftrag zum Bau der Brücke amerikanische Verhältnisse in Philadelphia zuziel, weil dieselben neben zwei Jahren weniger Baugesamt 1 000 000 Mark billiger, als die Engländer waren. Die Brücke dient nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Eilers in Götting zur Ueberführung der schmalspurigen Militärbahn, welche Lord Kitchener von Wady Halfa durch die Wüste nach Abu Hamed aufgenommen hatte, um sie nach dem Siege bis gegenüber Kartoum vorzurücken. Zu diesem Zwecke mußte der Abbara, ein Nebenfluß des Nils, überbrückt werden und zwar an einer Stelle, wo er etwa 305 Meter breit ist. Die Kosten für den Bau der Brücke belaufen sich auf 13 000 000 Mark und die Baugesamt, welche am 24. Januar 1900 abläuft, betrug 1 Jahr.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Siegen.

Angemeldet vom 16. bis 28. Dezember 1899.

Geburten. Emilie Dina Gertha, F. d. Seilermeisters Heinrich Wilh. Lint, ev. — Heinrich Phil. Karl, S. d. Lagerarbeiters Friedrich Karl Prinz, ev. — Karl, S. d. Mohlschmieds Johs. Gerh. Bender, ev. — Anna Maria, F. d. Fuhrmanns Peter Schmidt, kath. — Lina Elise, F. d. Hüttenarbeiters Jul. Berg, ev. — Anna Katharina Joh. Emilie, F. d. Schmieds Friedr. Gimsberg, ev. — Johanna Luise Minna, F. d. Eisenbrechers Heinrich Ugenbach, ev. — Anton Albert Wilh., S. d. Mohlschmieds Wilh. Rag, ev. — Karoline Bertha Minna, F. d. Buddlers Karl Müller, ev. — Friedr. Wilh., S. d. Klempners Herrn. Heintz, kath. — Wilh. Heintz, S. d. des Lokomotivheizers Heintz. Dödel, ev. — Helene, F. d. Hilfsbrechers Ernst Siebel, ev. — Theresia Anna, F. d. Eisenbahnarbeiters Joseph Gerbe, kath. — Eine F. d. Eisenbahn-Werkführers Christ. Heintz, Karl Scheerer, ev. Aufgebote. Protokoll Johs. Heintz. Ferd. Heintz, hier, mit Maria Julie vom Scheidt in Barnum. — Klempner Christ. Adolf Deter in Weidenau mit Lina Krenzer, hier. — Buddler Christ. Karl Mayer, Witter, mit Marie Johanne Störmer, hier. — Schneider Wilh. Engel in Schwiderhausen mit Maria Fischer daselbst. — Bäcker Heintz, Heide, hier, mit Karoline Margarethe Cronwall in Esterfeld. Geschließung. Photograph Max Siebel mit Katharina Minna Bertha Krebs, ev.

Sterbefälle. Rassengehilfe, zuletzt Militär-Junatside, Otto Klingebiel, 22 J. alt, ev. — Nagelschmied, zuletzt Hospitalist, Adolf Haas, 54 J. alt, ev. — Katharina Rosalia Regina, F. d. Hüttenarbeiters Adam Stettner, 1 M. alt, kath. — Heintz. Ludm. Wilh., S. d. Schnitzers Friedr. Schneider, 1 J. 20 J. alt, ev. — Wegearbeiter Johs. Wierchilling, 65 J. alt, kath. — Elise, F. d. Bäckers und Wirts Ernst Krant, 2 J. 1 M. 6 J. alt, ev. — Privatier Leonhard Baum, 1. 78 J. alt, ev. — Karl Heintz, S. d. Brechers Heintz. Heintz, 1 J. 5 M. alt, ev. — Witwe Bergmann Heintz. Stettner, Elise, geb. Klein aus Niederbiehlen, 65 J. alt, kath. — Ein togebornes Mädchen d. Fabrikarbeiters Georg Wilh. Kurz. — Wilhelmine Marie Auguste, F. d. Gerbers Aug. Berg, 1 J. 4 M. 27 J. alt, ev. — Wit und Hans Weismann Peter Christian Rob. Weismann, 39 J. alt, ev.

Konturs-Nachrichten.

Meldungen beim Amtsgericht des Wohnortes des Konturschuldners bezw. bei dem in Klammern beigefügten. Das angegebene Datum bedeutet den Meldetermin.

Cord Heintz, Ahrens, i. F. C. H. Ahrens, Bremen, 31. 1. — Eugen Beck, Kaufmann, Waldmühlungen (Aberndorf a. M.), 13. 1. — W. Brinkmeyer, offene Handelsgesellschaft, Duedlinburg, 17. 1. — Max Albin Hübler, Blechwaren-Fabrik, Rembach (Schwarzenberg), 1. 2. — F. Albert Stelmann, Viehhandlung, Hamburg, 31. 1. — F. H. A. Weber, Lederhandlung, Hamburg, Böhmkenstraße 50—51, 3. 2. — F. Wilh. Gung & Co., Viehhandlung, Heidelberg, 6. 3. — F. H. Koch (Inhaberin Frau Lina Koch), Karlsruhe, 15. 1. — F. B. Rodwolski, Kuhn, 22. 1. — F. Lohmeyer Matzejabski, Lohmeyer, 27. 2. — Richard Wölffert, Kaufmann, Klenze (Lügdon), 1. 2. — F. C. A. Jürgens, Bauers Nachf., Lügdon, 10. 2. — F. Daniel Höpner, Fett- und Del-Futterhandlung, München, 15. 1. — F. Leonhard Meier, Rationengabelfabrik, Nürnberg, 5. 2. — F. Friedrich Schiller, St. Johann (Saarbrücken), 15. 2. — Julius Ruhnan, Kaufmann, Tübingen, 15. 1.

Viehmärkte.

Berlin, 30. Dez. (Städtischer Schlachtviehmarkt. — Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 4656 Rinder, 2620 Kälber, 7628 Schafe und 12141 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.) für Rinder: Ochsen: 1. voll fleischige, ausgewaschene, höchstens 6 Jahre alt 63 bis 66; 2. junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 58 bis 62; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 57; 4. gering genährte jeden Alters 51 bis 53. — Kühen: 1. voll fleischige, höchsten Schlachtgewichtes 59 bis 63; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 58; 3. gering genährte 49 bis 53. — Färsen und Kälber: 1. voll fleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtgewichtes — bis —; 2. voll fleischige, ausgewaschene Kälber höchsten Schlachtgewichtes, bis zu 7 Jahren 54 bis 55; 3. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52 bis 53; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 50 bis 52; 5. gering genährte Kühe und Färsen 45 bis 48. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Hollnischmaße) und beste Saugkälber 76 bis 78; 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66 bis 70; 3. geringe Saugkälber 55 bis 60; 4. ältere gering genährte Kälber (Kreiser) 43 bis 52. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 59 bis 62; 2. ältere Mastlamm 52 bis 57; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) 46 bis 50; 4. holsteiner Niederungsschafe (Lebensgewicht) — bis —. — Schweine: 1. voll fleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 46 bis —; 2. Kälber — bis —; 3. fleischige 43 bis 45; 4. gering entwickelte 40 bis 42; 5. Sauen 40 bis 41 M. Das Rindergehalt wickelte sich langsam ab. Es bleibt etwas Ueberstand. — Der Kalberhandel gestaltete sich schleppend. — Bei den Schafen war der Geschäftslangsam. — Es bleibt Ueberstand. — Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich geräumt.

Schluss des redaktionellen Teils.

Bitte an die „Volk“-Leser

Im Interesse unseres Blattes bitten wir, bei Wareneinkäufen den

Insertateil des „Volk“

in erster Reihe zu berücksichtigen und bei Einkäufen, Anfragen u. c.

sich stets auf das „Volk“ zu beziehen